

Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,50 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk. Inserions-Kontingente an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Illustr. Sonntagsblatt: „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf., die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Chefredakteur und verantwortlich für den gesamten Inhalt Ludwig Hoffmann in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaatz in Elbing.

Nr. 278.

Elbing, Mittwoch,

28. November 1894.

46. Jahrg.

Abonnements auf die Altpreußische Zeitung

mit den Gratisbeilagen „Der Hausfreund“ und „Illustr. Sonntagsblatt“ für den Monat Dezbr. werden von allen Postämtern zum Preise von 65 Pfennig angenommen. Für Elbing beträgt der Abonnementspreis monatlich 55 Pfennig. Neu hinzutretende Abonnenten erhalten gegen Einzahlung der Abonnements-Dittung die Zeitung schon von jetzt ab täglich unter Kreuzband. Probe-Nummern stellen wir den Freunden unseres Blattes behufs Gewinnung neuer Abonnenten gern zur Verfügung. Die Expedition.

Die „Verspieglerung“ der Sozialdemokratie.

Der seit dem Frankfurter Parteitag nicht verstummte Streit innerhalb der Sozialdemokratie hat eine überraschende Wendung genommen. Die unter dem Namen der Sozialdemokratie mächtig angewachsene Bewegung gegen Bebel konnte von der Berliner Parteileitung nicht mehr ignoriert werden. In der „Münchener Post“ beschuldigte Vollmar den Genossen Bebel der Vergewaltigung der Partei, in der Münchener „Tagespost“ kündigte Grillenberger an, er werde Bebel vor einem anderen Forum zur Rechenschaft ziehen, die badischen Genossen zeternten in der Mannheimer „Volksstimme“ gegen die Berliner „Unfehlbarkeit“, und die heftigsten Sozialdemokraten nahmen in Mainz eine gehässige Resolution gegen Bebel an. Es raft der See und will sein Opfer haben! Allenfalls forderte man von dem „Centralorgan“, das bis dahin sorglich vor dem Winde labirt hatte, eine Stellungnahme. Diese ist, nachdem bereits Bebel sich in einer Verammlung in Friedland anst, aber entschieden gegen Bebel ausgesprochen hatte, nunmehr erfolgt. In seiner Freitag-Nummer erklärt der „Vorwärts“, daß das, was er über den Parteitag gesagt habe, in diametralen Gegensatz zu Bebel's Ausführungen stehe. Es werde keinem Mitgliede gelingen, die Partei von ihrem Wege abzubringen, um einer Person willen werde das Parteinteresse nie geschädigt werden! Die Sprache ist deutlich, und es ist nach dieser Erklärung kaum noch zu bezweifeln, daß Bebel aus dem Parteivorstande ausscheiden wird. Fast zur Gewissheit erhoben wird diese Annahme durch eine Mitteilung, die aus Berlin kommt, wonach Bebel in Freundeskreisen bereits auf das Bestimmteste von seinem Rücktritt von der Parteileitung gesprochen hat. Damit würde aber die freilich nirgends bezweifelte Niederlage des radikalen Flügels der Sozialdemokratie offenkundig werden.

Weniger überzeugt von der Wahrscheinlichkeit des

Rücktritts Bebel's ist Maximilian Harden, welcher die Frage in der neuesten Nummer seiner „Zukunft“ unter der Spitzmarke „Der neue Augustin“ behandelt. Der neue Augustin ist für den Autor August Bebel. Auch dieser habe mit dem leidenschaftlichen Eifer des Convertiten („Er, Bebel, war, als er vom Rhein ins Sachsenland kam, durchaus kein unerbittlicher Feind der kapitalistischen Gesellschaft, und es soll eine Zeit gegeben haben, wo er an die Lehre des Herrn Schulze aus Deltisch, des ökonomischen Julian, ganz innig glaubte“), — so heißt es in dem Artikel an anderer Stelle — und mit der immer rastenden Inbrunst des aufrichtig Gläubigen die Reizer und Sectierer bestritten und damit habe er seiner Partei ein Apostolat erworben. Des Weiteren urteilt der Verfasser des „Neuen Augustin“ über Bebel und den Zwiespalt in der Partei wie folgt:

„Einem neuen Gedanken hat er nicht gehabt, so oft er sich zu mauern versuchte; nur den alten Gedanken, die andere vor ihm gehabt hatten, wollte er unbedingt Glauben erzwingen und das gelang ihm recht lange, weil er ehrlich überzeugt war und in seinem Empfinden begrenzten genug, um sonatisch zu sein, und weil er die Wandeln immer wieder auf die sieben- und fünfzig Monate verwies, die er, als ein Märtyrer des Dogmas, im Gefängnis verbracht hatte. Ob's ihm noch weiter gelingen wird? Er hat nicht mehr mit den kleinen Dingen zu thun, den Werner und Wildberger, deren unklare Schwärmerei in der Wasse nur schwächlichen Widerhall findet, sondern mit einer starken, lebendigen und lebendigen Persönlichkeit. Herr v. Vollmar ist für Bebel der Feind, seit er in Erfurt gesagt hat: „Die Darstellung, daß die große Weltwende unmittelbar bevorsteht, ist ein Phantom, ein verlockendes Fictum. Der Diktatorismus eines verzückten Gläubigen, eines Effektiers, gehört dazu, an den alsbaldigen Sieg zu glauben.“ Herr Bebel glaubt, mit dem alten Herrn Engels, an dieses Phantom und darin wurzelt der Zwiespalt, der in Volksversammlungen und Zeitungsartikeln jetzt ausgetrieben wird und den verständigen Menschen nicht mit Hohn, sondern mit ernstester Theilnahme begleiten sollten. Wenn Herr Bebel diesmal unterliegt, dann reißt er das Dogma mit in sein Grab; aber es sieht nicht so aus, als sollte er unterliegen, denn auf dem gefährlichsten Terrain wird ja wieder einmal ein Versuch mit der Politik der Abweichungen gemacht und die Kirchenväter werden Ruhe haben, sobald es, unter neuen Volksgesetzen, erst wieder neue Märtyrer giebt.“

Wer die Geschichte der sozialen Bewegung mit aufmerksamem Auge verfolgt, den kann freilich die Entwicklung, welche in der Sozialdemokratie jetzt vor sich geht, nicht Wunder nehmen. Als am Anfang dieses Jahrhunderts der moderne Sozialismus mit St. Simon und Fourier auf die Weltbühne trat, da suchte er nichts weniger als den berühmten Punkt zu finden, von dem aus Archimedes die Welt aus den Angeln heben zu können meinte. Die Welt zu bessern

und zu befehren, das war der Wunsch und die Absicht der beiden idealen Phantasten, die freilich hierbei ihre eigenen Wege gingen. Während St. Simon sich damit begnügen wollte, durch Bekehrn und gutes Beispiel die entmenslichten Menschen dem Blicke entgegen zu führen, ging Fourier — man verstatte uns den scherzhaften Ausdruck — aufs Ganze. Die Welt selbst wollte er umformen; sie sollte auf Commando nutzbringender und fruchtbarer werden, schädliche Thiere und Pflanzen sollten sich in nützliche umwandeln, die nützlichen ihren Nutzen verdoppeln. Gehörten auch diese Phantastereien in das Gebiet des Wahnsinns, in dem Methode liegt, so ist doch Eines über allen Zweifel erhaben: der reine hyperideale Idealismus dieser Begründer des modernen Socialismus. Es war dem Wesen der Dinge wie dem Zuge jener Zeit entsprechend, wenn St. Simon's Famulus, Enfantin, den St. Simonismus für eine Religion, seinen Meister für den Stifter derselben und sich selbst für ihren Propheten ausgab, der die Lehre predigte: „Heiligt Euch durch Arbeit und Vergnügen.“ Demselben überflüssig idealistischen Zuge huldigte noch der Socialismus der dreißiger und vierziger Jahre, der im Wesentlichen noch immer die „Verbesserung der Welt“ auf seine Fahne schrieb.

Mit der gewaltigen Umwälzung des wirtschaftlichen Lebens, die in der Mitte unseres Jahrhunderts eintrifft, erfüllt auch die sociale Bewegung eine gewaltige Reorganisation. Die unaufhaltsame Zunahme der Fabriken, die Erfindung immer neuerer Maschinen, die Ausnutzung des Großcapitals für die Industrie, das riesige Anwachsen der Arbeiterbevölkerung in den Centren des wirtschaftlichen Lebens rissen die socialistische Bewegung aus den hohen Bahnen idealer Phantastik mit rauher Hand in die nackte, prosaische Wirklichkeit des rauhen Lebens herab. Die Logik der Thatfachen zwang den weltverbessernden Socialismus, unter dieser Welt die Menschen, unter diesen Menschen die Arbeiter im Besonderen zu verstehen. Damit mußte sich die socialistische Doctrin von der idealen aber grauen Theorie zu den Fragen des praktischen Lebens wenden. Sie mußte sich mit dem Verhältniß der Arbeit zum Capital, mit dem Arbeitsangebot und der Nachfrage, mit der Frage des Arbeitslohnes und der Arbeitszeit und endlich mit rein politischen Dingen befassen.

Die hierdurch gebotene Umwälzung der socialistischen Bewegung, welche heute im Wesentlichen durch die Sozialdemokratie repräsentiert wird, zieht sich bis in die jüngsten Tage und sie dauert noch an. Sie zwingt die Partei, ihren Kurs immer mehr aus dem Fahrwasser der reinen Phrase herauszulassen und sich praktisch, taktisch und diplomatisch zu betheiligen. Dazu trat die von der Sozialdemokratie arg gefürchtete Reformthätigkeit der bürgerlichen Gesellschaft des Staates, die während anderwärts Phrasen gedroschen und Reden gehalten wurden, langsam aber unaufhaltsam eine Verbesserung des Loses der arbeitenden Klassen

anbahnte und herbeiführte. Da dümmerte endlich unter den Arbeitern der Anfang der Erkenntnis, sie fragten nicht mehr die Führer: „Was redet Ihr für uns?“ sondern „Was thut Ihr für uns?“

Auf diese Frage bemüht sich die Sozialdemokratie Antwort zu geben, sie muß sich bemühen, es zu thun. Und diesen organischen Umwälzungen in der Partei entsprechen die Streitigkeiten des letzten Parteitages, entspricht der Fortgang derselben, der vielleicht schließlich mit der Opferung des Führers der reinen Theoretiker enden wird. Ueber die Wirklungen dieser Kämpfe in der Partei soll man sich ja keinen Illusionen hingeben. Entweder die unbarmhertigen Elemente werden zum Schweigen gebracht oder man schießt ihnen den „blauen Brief“, da man ihnen ja kein Oberpräsidium anbieten kann. Daß aber diese Vorgänge jedenfalls nicht für eine Stärkung der socialdemokratischen Bewegung sprechen, das dürfte nirgends bestritten werden.

Politische Tageschau.

Elbing, 27. Nov.

Die Hochzeitsfeier Kaiser Nicolaus II. Das Publikum strömte zu Tausenden vom frühen Morgen an in dichten Scharen zum Winterpalais und dem Newskiprospekt. Um 11 Uhr Vormittags zogen die Truppen mit klingendem Spiele auf und bildeten den ganzen Weg vom Nikolskopalais nach dem Winterpalais Spalier. Polizei sah man fast gar nicht. Die meisten Säle des Winterpalais füllten sich von 10 Uhr Vormittags ab mit unzähligen Gästen, die in ihren glänzenden, verschiedenartigen Uniformen ein prachtvolles Bild gewährten. Großartig war der Anblick im Nikolskopalais, wo das kaiserliche Haus, alle hohen Militärs, die fremden Souveräne sowie die Großfürsten mit ihren Suten, ferner die Militärdeputationen und die diplomatischen Corps versammelt waren. Kurz vor 11 Uhr traf die Braut, Prinzessin Alix, im Winterpalais ein, wo sie im historischen Toilettenzimmer der Kaiserin Anna im Beisein der Ehren Damen die Brauttoilette machte. Die kaiserliche Braut trug eine reiche Brillantkrone auf dem Haupte. Um 1 1/2 Uhr verkündete Kanonensalut von der Petersburger Festung die vollzogene Trauung. Nach beendeter Kirchenfeier nahm das Kaiserpaar die Glückwünsche entgegen. Der Hochzeitszug kehrte dann auf demselben Wege zurück, diesmal das Kaiserpaar im Colonnaden des Winterpalais und begab sich, von den anwesenden Fürstlichkeiten begleitet, nach der Kaiserin zum Dankgottesdienst, sodann in das Nikolskopalais. Die ganze Feier nahm einen glänzenden, sehr eindrucksvollen Verlauf. Die gesamte Presse Rußlands widmet der heutigen Feier warme Artikel und Gedichte. Im Laufe des Tages wurden 40,000 Arme gespeist. Alle Befehlshaber sind für

Was zur geistigen Entwicklung des Menschen gehört, kann nur in voller Freiheit gedeihen, und was dieser Freiheit entgegenwirkt, ist despotisch und ungerecht; es kann angeblich einer Regierung durch die erhöhte Willkür der Gewalt schmeicheln, aber es rächt sich schwer durch Erstödtung der geistigen Kraft des Volkes, auf welcher zuletzt doch auch die Stärke der Regierung beruht. J. E. v. Savigny.

Arbeiter und Arbeiterorganisation in den Vereinigten Staaten.

Vortrag, gehalten im Liberalen Verein zu Elbing, am 14. November 1894.

(Fortsetzung.)

Nach allen diesen Thatfachen kann man wohl mit einiger Sicherheit erwarten, daß das Gewerbe in den erdrückt werden wird, daß es mit dem Capital auch immer mehr Arbeiter an die Industrie abgeben muß, und damit in sich selbst lahm gelegt wird. Zu dieser stand, der nämlich, daß fast jeder wichtiger Umweilt auch mehrere der wichtigsten Gewerbe selbst versteht, um seinen eigenen Hausgebrauch selbst fertigen und, so weit dies überhaupt geschieht, reparieren zu können. Es wird damit wiederum das Gebiet der Berufsgewerbe beschränkt und diesem mancher Verdienst entzogen. — Diese Lage des Handwerks hat denn auch den Handwerker selbst zu einem Unicum erzogen. Ein jeder von ihnen versteht mehrere verwandte Handwerke; so kann der Zimmermann mauern, anstreichen, Fenster einlegen, Dächer eindecken, der Maurer wieder versteht alle diese Arbeiten wie speziell die Arbeiten des Zimmermanns zu verrichten u. s. f. Außerdem ist jeder Handwerker auch Fabrikarbeiter und besitzt darum auch allgemeine Kenntnisse der gebräuchlichsten Maschinen. Man findet darum den Handwerker heute in dieser, morgen in einer anderen Branche beschäftigt, wenn sein professionelles Gewerbe ihm ausreichenden Unterhalt nicht bietet oder in einem andern mehr zu verdienen ist. Viele Arbeiter wechseln ihr Gewerbe auch nach den Jahreszeiten, d. h. man

arbeitet in jeder Saison das, was eben gemacht werden kann. Auch für den Handwerker gilt die früher geübte Mobilität, auch er ist meist nicht festhaft, er wandert entweder immer wieder nach neuen Orten, ähnlich wie unsere Handwerksburschen, nur schnecker und bequemer, oder aber er geht von Farm zu Farm und arbeitet, namentlich während der Erntezeit, alles, was der Farmer nicht selbst machen kann, oder wozu ihm die Zeit gebricht.

Der Handwerker der Union arbeitet ungemein flink, andauernd und geschickt und leistet in der gleichen Zeit entschieden mehr als sein College in Deutschland. Wenn er engagiert wird, verlangt man auch sehr viel Arbeitsleistung von ihm und der westeuropäische Arbeiter muß, wenn er sein Meßer erfolgreich betreiben und überhaupt Arbeit finden will, seine ganze Arbeitsweise über den Haufen werfen und erst arbeiten lernen, wie eben der Yankee zu arbeiten gewohnt ist. Es versteht sich von selbst, daß das nicht immer leicht ist und vielfach moralische Selbstüberwindung wie auch Unterdrückung natürlicher Anlagen nötig macht; er bleibt sonst für den Amerikaner ein Stümper, auch wenn er in Deutschland als tüchtiger Fachmann geschätzt war. Die Fertigkeit, in kurzer Zeit recht viel zu leisten, wird sehr durch die Handwerkszeuge unterstützt, die zu den besten der Welt gehören und sich durch Handlichkeit, Einfachheit und Solidität auszeichnen. Die Werkzeuge sind stets Eigentum des Arbeiters, er muß solche, wenn er nicht gerade sehr heruntergekommen ist, zur Arbeitsstelle mitbringen. Dieser Umstand fördert die Arbeit ebenfalls sehr, denn der Arbeiter verliert mit ungewohnten, unhandlichen Werkzeugen keine Zeit, er ist eingearbeitet von der ersten Arbeitsminute an.

Die geschickte Vielseitigkeit und das Prinzip der Arbeitsstellung ist natürlich der Erlangung vollkommener Fertigkeit in einem besonderen Beruf nicht günstig. Doch hat diese Vielseitigkeit wieder den Vortheil, den Arbeiter umfänglicher, gewandter zu machen, da er in einem Handwerk die Handgriffe des andern anwenden kann. Die Erzeugnisse des Handwerks sind darum meist recht solide und gut, aber in den seltensten Fällen von einer Vorzüglichkeit, wie wir sie in Deutschland gewohnt sind. — Auch das Lehrlingswesen erhält durch alle diese Umstände ein höchst eigenartiges Gepräge. Er bleibt bei seinem Meister, so lange dieser Arbeit hat; ist diese beendet oder ist

die Saison vorbei, so geht er anderswo hin, zu dem Meister eines anderen Gewerbes, oder auch in die Fabrik und kehrt erst dann wieder zu seinem eigentlichen Meister zurück, wenn dieser wieder in seinem Gewerbe arbeitet. Natürlich wird er damit nur zum amerikanischen Routinier, nicht aber zur Gründlichkeit erzogen. Sobald er übrigens sich auch nur einigermaßen ausgebildet hat, verläßt er ohne Weiteres die Lehre und beginnt den Lebenskampf auf eigene Faust.

Bevor ich weiter gehe, muß ich noch einer besonderen Klasse von Arbeitgebern und Arbeitern gedenken, die zwischen gewerblichen und industriellen Arbeitern die Mitte halten. Ich meine die jüdischen Angehörigen der Bekleidungsindustrie, denen gegenüber ein ganz unerhörtes Ausbeutungssystem im Schwange ist. Das System wurde mit der russisch-jüdischen Masseneinwanderung ins Leben gerufen.

Die Kapitalisten ließen die Zugewanderten durch sogenannte Kontraktoren, vulgo „Schwibboskes“ — Sweaters in je einem Unterfasse anlernen und dann auch beschäftigen, indem sie selbst nur für die Zuschneider Werkstätten einrichteten und die von denselben zugeschnittenen Stoffe in die „Schwibbuden“ zur Fertigstellung lieferten. In den ersten Jahren erhielten die Arbeiter solche miserablen Löhne, daß sie davon nur existieren konnten, wenn sie thätiglich hungerten und zur Erschöpfung der hohen Mieten zu mehreren Familien nebst Einlogirern in Räumen hausten, wie sie sonst von einer einzelnen Familie bewohnt werden; auch kampirte ein starker Prozentsatz, wahrscheinlich die große Mehrzahl der unverbildeten männlichen Arbeiter, in den Werkstätten. Nach und nach gewannen sie, obwohl man dies zu verhindern suchte, Fühlung mit den andern Arbeitern; die nächste Folge war ihre — theilweise — Organisation, welche trotz des steten Zuflusses neuer jüdischer Einwanderer solche Fortschritte machte, daß eine bessere Lebenshaltung erlangt werden konnte. Dies geschah meistens gruppenweise.

Der bedeutendste dieser Kämpfe war derjenige der Cloakmakers (Damenmäntelmacher), welche in einer Gesamtzahl von über 12 000 die Arbeit niedersetzten. Diese, sowie einige andere Gruppen der Arbeiter errangen im Verhältniß zu den vorherigen Zuständen ganz bedeutende Erfolge, während die übrigen wenigstens eine einigermaßen erträgliche Existenz erlangten.

Die neu Einwandernden dagegen — bei ihrer Ankunft von Beamten der jüdischen Wohltätigkeits-Gesellschaften in Empfang genommen und in die verschiedenen Alernungs-Verhältnisse verteilt — wurden in der alten Weise ausgebeutet, so lange sie „grün“ waren, resp. in Unwissenheit gehalten werden konnten.

Nach Eintritt der Krise gingen, wie schon bemerkt, die gemachten Ertragsverluste sowohl in Bezug auf Lohn wie Arbeitszeit wieder verloren; nur ein kleiner Bruchtheil der in besserer Waare thätigen Arbeiter blieb in etwas besserer Position.

Die Entwicklung dieser jüdischen Einwanderer in New-York, welche nach und nach einen großen Theil der alten Stadt bevölkerten, ist eine sehr interessante. Die Leute kamen gleich einer Herde blöder Schafe, untermischt mit einem gewissen Prozentsatz desjenigen „Elements“, aus dem sich die „Sweaters“, „politischen Drahtzieher“ und so weiter rekrutierten. Letztere spielten lang eine domnirende Rolle; aber die Aufklärungsarbeit einer Ansangs sehr kleinen Zahl intelligenter jüdischer Arbeiter, welche vor vier Jahren sogar die Herausgabe eines wöchentlichen Blattes veranstalteten, das vom Oktober ab täglich erscheint, wirkte Wunder.

Der lebhaften Agitation ist auch die Einführung des Anti-Sweatinggesetzes zu danken, mit dessen Durchführung es allerdings gute Wege hat — es theilt eben das Schicksal aller Gesetze in den Vereinigten Staaten, die eben dazu da sind, um unangesehen zu werden.

Endlich will ich noch den Verhältnissen in dem kolossalen Vergaßbetriebe der Union eine kurze Beschreibung widmen. Unter den zahllosen Arbeitern der Bergwerksdistrikte sowohl des Ostens wie des Westens, besonders aber Pennsylvaniens, herrscht das haarsträubendste Elend, die schrecklichsten Sittenverwilderung und die größte moralische Verkommenheit, die in allen ihren Details zu schildern einfach unmöglich ist. Durch die beständigen Schwankungen im Vertriebe, d. h. durch den Umstand, daß einige Tage oder Wochen mit voller Arbeitskraft, dann wieder Monate gar nicht oder nur mit schwachem Vertriebe gearbeitet wird, ferner die Ueberbevölkerung dieser Gegenden mit Arbeitern, die selbst wenn alle dortigen Montanwerke mit vollster Kraft thätig sind, unmöglich sämmtlich beschäftigt werden können und einen bedeutenden Ueberfluß ergeben müssen, leben dort eine Unmasse Proleten, die beständig noch Zugug vom verkommensten Element

drei Tage geschlossen. Den auswärtigen Correspondenten war auch diesmal der Zutritt gestattet. Das Wetter war den Tag über hell und freundlich.

Das Einweihungsprogramm des neuen Reichstagsgebäudes. Ueber das jetzt festgestellte Einweihungsprogramm des neuen Reichstagsgebäudes theilt die „Volkzeitung“ Folgendes mit: Das Kaiserpaar wird beim Erscheinen durch einen Paukenchor begrüßt, darauf folgen die Reden des Vertreters des Bundesraths und des Reichstagspräsidenten, alsdann folgt die Schlüsselübergabe, wobei der Kaiser die Hammerschläge vornimmt, welche darauf in der vorgeschriebenen Reihenfolge von den betreffenden Persönlichkeiten fortgesetzt werden. Ein prachtvoller Thron wird auf der einen Seite des Kuppelraumes in der großen Wandelhalle für das Kaiserpaar hergerichtet. Während der Kronprinz und die anderen kaiserlichen Prinzen sich auf der unteren Stufe des Thrones aufstellen, nehmen zur rechten Seite des Kaiserthrones die übrigen Fürstlichkeiten Stellung, zur Linken des Thrones die Generalität, daneben der Bundesrath etc., dem Throne gegenüber die Abgeordneten. Zur Wandelhalle dürfen sonst nur noch Beamte mit dem Titel Excellenz Zutritt finden. Für die anderen Theilnehmer und Zuschauer sind hoch oben Tribünen hergerichtet. Nach der Feier besichtigt der Kaiser die inneren Räume, begleitet vom Bundesrath und dem Reichstagspräsidenten v. Veitow. Während dieses Rundganges dürfen die sämtlichen Räume des Reichstages von Niemandem betreten werden. Abends findet ein gemeinsames Beisammensein der Abgeordneten und des Bundesraths statt. Dazu sind bereits als Ehrengaben angemeldet mehrere hundert Flaschen deutschen Schaumweins vom Rhein und ein erhebliches Quantum Bier aus Bayern. Außerdem sind eingegangen direct aus der Sabana von einer großen deutschen Firma daselbst 2000 echte Sabannacigarren.

An die „Folterung Deutschlands“ glaubt man auch in England nicht und dem Einverständnis mit Russland geht man Zweifel entgegen. Die „St. James Gazette“ hat sogar bitteren Spott für Lord Rosebery, indem sie schreibt: „Die englischen Zeitungen sind so redselig über die Folterung Deutschlands. Das ist wohl etwas verfrüht. Jetzt heißt es, daß Lord Rosebery einen großen Coup in der internationalen Politik beabsichtigt. Es ist ja ganz wunderbar für die meisten Engländer, wenn England und Russland sich nähern. Aber eine Annäherung ist eine Sache, und ein volles Einverständnis eine andere. Dazu gehören Bedingungen, und wir glauben kaum, daß Lord Rosebery den richtigen Preis zu zahlen gewillt ist. Was will Russland dafür, daß es uns in Asien nicht stört? 1) Wir sollen es unterstützen, daß Japan nicht sein Gebiet auf Kosten Chinas erweitert; 2) wir sollen die Dardanellen für russische Kriegsschiffe öffnen. Was den ersten Punkt betrifft, so muß man sich doch fragen, ob wir viel dabei zu gewinnen haben. Russland würde es natürlich nicht passen, wenn Japan zu stark im fernen Osten würde. Was verlieren wir denn, wenn Japan Formosa annektiert oder Korea unter seine Schutzherrschaft nimmt? Unsere Interessen kreuzen sich nicht mit denen des Inselreiches. Natürlich, falls China in Stücke geht, müssen die europäischen Mächte einschreiten. Diese Gefahr droht aber noch nicht. Für die Eröffnung der Dardanellen wird angeführt, daß sie in Kriegzeiten doch nicht schließen können. Es hat aber doch seine Folgen in Friedenszeiten. Dürfen die russischen Panzerschiffe in das Mittelmeer einfahren, so dürfen natürlich auch die britischen Panzerschiffe in das Schwarze Meer segeln. Wir haben aber gar nicht hinreichend viele Panzerschiffe. Wir können nicht einmal das Mittelmeer beherrschen. Ja, wenn unsere Flotte eine überlegene Stärke hätte, so könnten wir das Schwarze Meer einen russischen Vinnensee und das Mittelmeer ein französisch-russisches Mandarfeld werden lassen. Erst jedoch heißt es, das Mittelmeer-Geschwader verdoppeln. Solange das nicht geschieht, ist es mehr als zweifelhaft, ob es sich verlohnt, nicht allein Deutschland, sondern auch Oesterreich und Italien vor den Kopf zu stoßen, um von Russland weiter nichts, als die bloße Versicherung zu erhalten,

der kolossalen Substanz- und existenzlosen Arbeitermasse der Union erhalten. Die elenden, schmuckigen, von Ungeziefer wimmelnden Hütten sind mit halberhängenden, grenzenlos verkommenen, verwahrlosten Männern, Weibern und Kindern derartig überfüllt, daß die Biegeflächen niemals kalt werden, daß in der Regel kein Plätzchen auf dem Fußboden frei ist, wo sich noch ein Mensch niederlegen könnte! Mord, Todtschlag, Trunksucht, wilde Anzucht, die die natürlichen Schranken der Sittsamkeit zwischen beiden Geschlechtern gänzlich niederreißt, Mordthaten, Hungertypus, Säuerwahn und Hunger sind die Hauptcharakteristika des Daseins dieser unglücklichen Arbeitermassen.

Seit einem Jahrzehnt bemühen sich die Kompagnien der großen Montanwerke Pennsylvanien, die dortigen Bergwerksdistrikte von den verkommenen Elementen, meistens Irkländern, gründlich zu säubern und durch Heranziehung bergbaukundiger Emigranten, vornehmlich Söhne Skandinaviens, die zu Tausenden dortin engagiert werden, zu ersetzen. Doch blühen auch diesen keine Rosen! Die Löhne sind keineswegs hoch, die Lebensmittel und Wohnungen theuer und schlecht, und die betrügerischen Beamten und Vorarbeiter der Kompagnien bieten Alles auf, den armen Arbeitern von ihren Löhnen, die sie sich mit Kontraktarbeit furchtbar schwer verdienen, durch unredliche Messen und Wiegern der zu Tage geschafften Erubenprodukte so viel wie möglich abzuziehen. Außerdem wird die an und für sich schon ungeheuer harte, ungesunde Arbeit noch dadurch erschwert, im höchsten Grade lebensgefährlich gemacht, daß für die Kompagnien theils kein Haftpflichtgesetz existirt, theils diese dasselbe vollkommen ignoriren. Es sind daher beinahe gar keine Vorkehrungen zum Schutze des Arbeiters in den Gruben getroffen und dort, wo in Europa solche Bantzen für Versicherungen, sowie für Kommunikation existiren, finden wir hier Alles höchstens nur insofern vorhanden, als es notwendig ist, um überhaupt in den Bergwerken arbeiten zu können. Ob Arbeiter durch diese gänzliche Vernachlässigung massenweise jährlich zu Grunde gehen, ist natürlich den Unternehmern vollkommen gleichgültig, denn es stehen ihnen ja Arbeitskräfte massenweise zur Verfügung, die jeden Moment bereit sind, getrieben durch Elend und Hunger, unter denselben abwärtenden Verhältnissen wie bei ihren verunglückten Vorgängern in die Grube hinabzuheizen; sollten aber selbst diese mangeln, so bedarf es nur einer Depesche an die modernen Sklavenhändler in New-York oder Philadelphia, nämlich die famosen Emigranten-Arbeitsvermittlungsbureaus, um in wenigen Stunden ein paar Tausende voll lebendiger Waare als Ersatz promptest zugesandt zu bekommen.

(Ein Schlupfartikel folgt.)

daß es uns an unserer indischen Grenze nicht stören soll.

Der Krieg in China geht lustig weiter. Zimmer deutlicher stellt sich heraus, daß der schlaue Yamagata den so umständlich vorbereiteten Angriff auf Mukden nur zum Schein ankündigte, um die Chinesen zu veranlassen, in der alten Mandchukia ihre Hauptkräfte zu sammeln und die im Felde stehenden Truppentheile entsprechend zu schwächen. — Nach einer Meldung der Blätter aus Hiroshima sagt Marichall Oyama in seinem Bericht, daß die Chinesen bei Port Arthur tapfer gekämpft hätten. Die Verluste der Japaner betragen mehr als zweihundert Mann, die der Chinesen sind unbekannt. Eine große Menge von Kanonen, Munition und anderem Kriegsmaterial wurde erbeutet. Die „Times“ melden aus Shanghai, von Nankiang sei die Nachricht eingetroffen, daß die Armee des Generals Sung sich getheilt habe. Ein Theil halte Mothienling besetzt und weise die Angriffe der Japaner unablässig zurück, der andere Theil unter dem Kommando Sung's marschiere auf Port Arthur, um die Japaner anzugreifen. — Aus Hiroshima wird ferner gemeldet, daß die Tonghals sich in Korea wieder bemerkbar machen. Die Japaner rüsten sich, den Aufstand zu unterdrücken, wobei ihnen die Koreanischen Truppen zur Seite stehen. — Nach einer Depesche des Admirals Carpenter von dem Kriegsschiff „Baltimore“, welches sich nach der Kapitation Port Arthurs von Chefoo aus dorthin begab, waren die am Kampfe beteiligten Japaner 15,000, die Chinesen 18,000 Mann stark. Der Verlust der Japaner wird auf 200 Tote und Verwundete, der Chinesen der Chinesen auf 2000 Tote angegeben. Das Gros der chinesischen Armee entkam. — Der „New-York Herald“ läßt sich aus Shanghai telegraphiren: Die chinesischen Telegraphenbeamten machen kein Hehl daraus, daß sie die ihnen zur Beförderung übergebenen Depeschen abändern oder vollkommen unterdrücken, wenn sie sich auf den Fortschritt der militärischen Bewegungen beziehen. Von Peking wird berichtet, daß die mongolischen Soldaten in Jehol, wo sich der berühmte kaiserliche Palast befindet, sich in offenem Aufstand befinden. Jehol liegt nur 120 englische Meilen von Peking.

Deutsches Reich.

* Berlin, 26. Nov. Die Meldung, daß im Kriegsministerium eine neue Abtheilung gebildet werden soll, und daß jenseits der Militärverwaltung beabsichtigt sei, die Säge für die Garnisonverwaltung der Truppen zu erhöhen, entbehrt der „Nat.-Ztg.“ zufolge jeder Begründung. — Die „Nordd. Allg. Ztg.“ plaidirt heute in einem Leitartikel abermals für eine stärkere Besteuerung des Tabaks, als der gegenwärtig einzeln Quelle der durchaus notwendigen Vermehrung der Einnahmen des Reichs, die sonst weder auf dem Wege einer Erhöhung der Militärbeiträge, noch auf dem der Vermehrung der direkten Steuern, etwa der Reichseinkommensteuer, erzielt werden können. — Die Deputation des Kaiser-Alexander-Grenadierregiments Nr. 1, zu dessen Chef Bar Nikolaus ernannt wurde, hat während ihrer Anwesenheit in Petersburg bei den Trauerfeierlichkeiten Auszeichnungen erhalten. So wurden verliehen: dem Kommandeur des Regiments, Oberst v. Samin, der Annorden II. Klasse, dem Hauptmann v. Kemnitz der Stanklausorden II. Klasse, Premierlieutenant von Bismarck der Annorden III. Klasse und Feldwebel Kispel die große silberne Verdienstmedaille.

— Der „Hamb. Corr.“ hält es nicht für zweckmäßig, daß dem Reichstage in der Zeit vom 5. bis 21. Dezember nur die Umsturzvorlage unterbreitet werden soll; das Blatt meint, daß dabei auch für die erste Lesung des Etats und für die der Tabaksteuer-vorlage genügend Zeit sein werde, umso mehr, als die Kommissionsberatung der Umsturzvorlage sich ohnehin bis ins nächste Jahr erstrecken wird. — Der Kaiser wird am 29. d. Mts. zur Beerdigung des Erbgroßherzogs in Weimar eintreffen. — Die Berliner große Pferdebesitzergesellschaft hat sich dem Magistral gegenüber einverstanden erklärt, auf allen ihren elektrischen Betrieb einzulassen. — Gleich dem Gefandten Riederer-Wächter ist nunmehr auch der in der bekannten Duellaffaire zu einer Festungshaft verurtheilte gewesene Redakteur Polstorff des „Klabberblatt“ begnadigt worden. — Prinz und Prinzessin Heinrich verlassen bereits morgen Petersburg. — Der Präsident der französischen Republik, Camille Perier, soll dem „B. Z.“ zufolge in Weimar angetroffen haben, ob es gleich wäre, wenn er die Beichte des Erbgroßherzogs bis zur Grenze begleite. — Anlässlich der Vermählung des Zaren hat heute in der russischen Hofkapelle ein Gottesdienst statt, dem u. A. der Reichskanzler, Staatssecretär Marischall etc. beizuhöhen.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 26. Nov. Kaiser Franz Joseph empfing Nachmittags 2 Uhr dem Ministerpräsidenten Bekerte in Audienz. Das Resultat ist noch nicht bekannt. Budapest Meldungen zufolge dürfte sich die Krise noch einige Zeit hinziehen und ein Kabinettswechsel vorläufig noch nicht eintreten.

Budapest, 25. Nov. Franz Kossuth legte auf eigenes Ersuchen bereits heute vor dem Bürgermeister Kammerherren das Gelübniß der Treue als ungarischer Staatsbürger ab.

Italien.

Rom, 26. Nov. Die Encyclica, welche der Papst an die nordamerikanischen Katholiken richten wird, enthält vier Kapitel. In dem ersten wird die Lage der amerikanischen Katholiken dargelegt; im zweiten befragt der Papst die apostolische Delegation mit der Aufgabe, alle Streitigkeiten zwischen den Katholiken Amerikas zu schlichten. Der dritte Artikel enthält praktische Winke für die Ausdehnung des Katholizismus und für die Vermeidung jeglicher Konflikte. In dem vierten wird die soziale Frage, die Gleichbedeutung und die Nothwendigkeit der Einheit behandelt. Der Passus, welcher die soziale Frage bespricht, wird auch auf Europa Bezug haben, und ebenso wie derjenige über die Arbeiterfrage großes Aufsehen erregen.

Frankreich.

Toulouse, 26. Nov. Heute beginnen vor dem Assisenhof des Departements Haute Garonne die Verhandlungen des Prozesses wegen der Walschlägen. Der Prozeß wird wenigstens acht Sitzungen beanspruchen, da nicht weniger als 450 Zeugen geladen sind und von der Jury gegen 600 Fragen gestellt werden. Sechs Angeklagte haben sich wegen Schriftfälschung zu verantworten. Wahrscheinlich werden die Vertbeidiger Vertagung beantragen, damit weitere Untersuchungen angestellt werden können.

Russland.

Petersburg, 26. Nov. Die Preßbehörde verhängte die Redaktionen, eine weitere Polemik wegen der Mittheilungen Sacharins über die Krankheit des

verstorbenen Zaren zu unterlassen. — Auf Initiative des Zaren dürfte in vielen Distrikten Rußlands der Belagerungszustand demnächst aufgehoben werden. — Anlässlich der heute stattfindenden Vermählung des Zaren findet auch in allen protestantischen Kirchen Rußlands Festgottesdienst statt.

Aus Westpreußen und den Nachbarprovinzen.

* Reyer, Kreis Elbing, 26. Nov. In unserem Nachbarorte Einlage kommt zur Zeit eine interessante Streitsache zum Austrage. Hierseits war schon lange der Neubau eines Wirthschaftsgebäudes auf dem Schulgrundstück nothwendig. Weil aber der beschlossene und von der königlichen Regierung genehmigte Bau von der Gemeinde nicht ausgeführt wurde, so mußte sie, zwangsweise dazu gedrungen, einen Nothschuppen bauen. Der zum Neubau desselben nothwendige Konsum wurde aber von dem Gemeindevorsteher C. nicht eingeholt, derselbe wurde in Folge dessen polizeilich mit empfindlicher Ordnungsstrafe belegt, wogegen aber Einspruch erhoben worden ist, so daß diese Angelegenheit zur gerichtlichen Entscheidung kommt.

* Marienwerder, 26. Nov. Am Sonnabend Abend kam es in der Roschierstraße zwischen einer größeren Anzahl Unteroffizierschüler und 7 Mann der hiesigen Artillerie-Abtheilung auf einem blutigen Zusammenstoß. Durch Sticheleben aufgeregt, soll zuerst ein Unteroffizierschüler auf einen Artilleristen eingedrungen sein und ihm mit dem Seitengewehr eine Wunde am Kopfe beigebracht haben. Ein zweiter Artillerist holte fünf Kameraden zu Hilfe, welche nun ihrerseits auf die Unteroffizierschüler mit dem Seitengewehr einschlugen. Drei Jünger und der zuerst verletzte Artillerist wurden bei diesem Kampfe erheblich verwundet und mußten in das Lazareth geschafft werden.

* Garmian, 23. Nov. Der Gutbesitzer B. aus dem benachbarten N. pflegte, wenn geschäftliche oder andere Angelegenheiten ihn nöthigten, entfernt liegende Orte aufzusuchen, ein Reitpferd zu benutzen, und auf diesen Touren begleitete ihn stets ein großer Neufundländer. Vor kurzer Zeit nun kehrte der Besitzer eines Tages von solchem Ritt heim und bemerkte zu seinem nicht geringen Schrecken, daß ihm seine Brieftasche, welche Banknoten und Schriftstücke, deren Inhalt nicht für die Augen fremder Personen bestimmt waren, enthielt, abhanden gekommen war. Auch der Hund fehlte, doch machte er sich darüber keine weiteren Gedanken, da Karo öfter den Einsatz hatte, seine eigenen Wege zu wandeln. Nachmaliges Suchen in den Kleideröffnungen nach der verlorenen Tasche führte nicht zu dem geringsten Resultate, und so machte sich der Gutbesitzer zu Fuß auf, den zurückgelegten Weg abzufragen, in der Hoffnung, den so schmerzlich vermissten Gegenstand zu finden. Aber welche Ueber- raschung wurde ihm zu Theil, als er etwa eine starke halbe Meile, eifrig ausspähernd, zurückgelegt hatte. Mitten im Wege lag der Hund und neben ihm die Brieftasche. Das treue Thier hatte während der ganzen Zeit bei der verlorenen Tasche gewacht. Daß Karo Lob und eine angemessene Belohnung in der Gestalt einer Wurst erhielt, auch seither bedeutend in der Gunst seines Herrn avancirt ist, brauchen wir wohl kaum noch hinzuzufügen.

* Königsberg, 26. Nov. Nach einer der hiesigen Polizeibehörde erstatteten Anzeige ist in der Nacht zum 24. d. Mts. ein auswärtiger Fiescher, welcher zu dem am Sonnabend hier stattfindenden Wochenmarkt mit Fleisch zur Stadt fuhr, auf der Chaussee zwischen Ziegelhof und Hardershof von zwei unbekannten Männern, welche anscheinend dem Arbeitsstande angehört und sich im Chausseegraben versteckt gehalten hatten, angefallen worden. Die Männer haben es versucht, ein ausgeschlachtetes ca. 70 Pfund schweres Kalb mit Gewalt vom Wagen zu reißen. Die Stricke, mit welchen dasselbe am Wagen befestigt war, hatten sie bereits durchschnitten. Der Ueberfallene, welcher einen Messerstoß gegen die Brust erhielt, der glücklicherweise jedoch nur die Kleidung durchdrang, schlug die Räuber mit einem sogenannten Krummholz in die Flucht; doch gelang es denselben, ein Geschlinge mitzunehmen.

Lokale Nachrichten.

(Nachdruck der mit * oder Correspondenzzeichen versehenen Artikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.)

Elbing, 27. November.

* Muthmaßliche Witterung für Freitag den 28. Nov.: Nebel, feucht, kalt, windig.

* Gustav-Adolf-Bücher. Auf Veranlassung des Kultusministers wird zur Erinnerung an die 300jährige Wiederkehr des Geburtstages Gustav Adolfs eine von Stenglin herausgegebene Schrift, betitelt Gustav Adolfs, an je eine Anzahl von Schülern der einzelnen Schulen zur Vertheilung gelangen. Den in Betracht kommenden Schulen (die katholischen Schulen sind natürlich ausgeschlossen) sind diese Festbücher in diesen Tagen bereits zugegangen und findet auch schon die Auswahl der zu beschenkenden Schüler statt.

* Wohlthätigkeitsvorstellung. Zum Befen der unterworfenen Kinder des in Unterjüngerschaft befindlichen Schauspielers Benz finden demnächst zwei Wohlthätigkeitsvorstellungen statt. Die erste derselben wird von einem Comité veranstaltet und findet bereits am 29. d. Mts. in der Bürger-Resource statt. Sodann wird auch Herr Direktor Gottscheld eine Zeit längerer Zeit geplant, über den schwierigen Repertoire-Verhältnissen jedoch ausgeschobene Wohlthätigkeits-Vorstellung veranstalten, deren hoffentlich recht bedeutende Ueberschüsse gleichfalls dem genannten Zwecke zur Verfügung gestellt werden sollen. Möge der Erfolg die Bemühungen der Hilfsbereiten krönen!

* Herr Dr. Julius Bohmeyer hielt gestern Abend in dem durch Gewerbe- und Kaufmännischen Verein gemeinsam in dem Gewerbebau veranstalteten Vortragsabend einen Vortrag über das Thema: Erinnerungen an Ludwig Uhland und Berthold Auerbach. Die Ausführungen des Herrn Vortragenden waren von so interessanter, als derselbe zu Auerbach in persönlicher Beziehung gestanden hat, während er über Uhland durch Verkehr mit dem Leibarzt desselben, Sanitätsrath Gärtner, informiert worden ist. Redner lernte Auerbach schon im Jahre 1853 in Dresden kennen und hat von da ab ununterbrochen zu ihm in Beziehungen gestanden. Am Grabe des im Jahre 1882 verstorbenen Dichters hatte er im Auftrage des deutschen Schriftstellerverbandes einen Kranz niedergelegt und auch die Widmung gesprochen. An diese Widmung schloß Redner mit seinen ca. zweihundert Ausführungen an. Die starken Eindrücke der Jugend sind für Auerbach hinsichtlich seines späteren Lebens und Wirkens maßgebend gewesen. Schon in den

Briefen des 12jährigen Knaben prägte sich die ganze Prägnanz und Stärke des Dichter-Styls aus. Die große Vorliebe für das Dorfleben kommt so recht in den Dorfgeschichten zum Ausdruck, durch welche Erzählungen der Autor mit einem Male den gelehrten und geachteten Dichtern zugehört wurde. An der Bewegung des Reformjudenthums wie überhaupt an der ganzen politischen Bewegung Ende der 40er Jahre nahm Auerbach sehr regen Antheil. Heltig war Auerbach dessen Beruf und bewundernswürth seine Hingabe an die Arbeit. — Uhland wurde durch die Nieder, durch welche er jetzt dem ganzen deutschen Volke bekannt ist, zum Vorkämpfer des liberalen Gedankens. Wie populär Uhland durch seine Nieder geworden ist, illustriert ein Urtheil Treitschke's. Derselbe hält es für unmöglich, daß es einen Deutschen gibt, welcher nicht einmal die Uhland'schen Nieder „Einkehr“ oder „Der gute Kamerad“ gesungen hätte. U. war ein tüchtiger Schwimmer und Schlittschuhläufer. Seine unscheinbare Person hatte häufig zu manchen interessanten Wechselungen Veranlassung gegeben. Die Einheit und Ganzheit in seinem Wesen verdienen volle Anerkennung. Treue, Gerechtigkeit und Vaterlandslebe hat keiner mehr gepflegt, als Uhland. Die fast 25jährigen interessanten Ausführungen des rühmlichst bekannten Redners fanden sehr beifällige Aufnahme.

* Damen-Abend. Unsere Viedertafel hatte gestern in den Sälen der Bürger-Resource einen Damen-Abend veranstaltet, welcher wohl auf alle Theilnehmer einen wohlthuenden Eindruck machte. Einen solchen Erfolg dieses Abends hatte man sich jedenfalls allgemein versprochen. Denn der große Saal war fast nur mit Damen vollständig besetzt und die übrigen Räume von Herren, nicht nur von Mitgliedern, sondern auch vielen Gästen gefüllt. Das Programm für den Abend war aus Männerchören, Solo-Gesängen für Sopran und Alt mit Klavier-Begleitung und Männerchören mit Klavier-Begleitung geschmackvoll zusammengestellt. Wurden schon im ersten Theile einige Gesangs-vorträge, wie „Jaubert's Lied“ und „Ballgärtner“, zwei Nieder für Sopran von Meyer-Helmuth, „die Waldmühle“ von Reher und „Fröhliche Armuth“ von Premer mit lebhaftem Beifall aufgenommen, so verdienen in dieser Beziehung von den Männerchören aus dem zweiten Theile des reichhaltigen Programmes auch besonders erwähnt zu werden: „Anten im Thale“ von Saupe, „Die Spinnerin“ von Hermes und die in zartem Piano-Ton gehaltenen: „Altniederländisches Lied“ von Kremler und „Ständchen“ von Haydn. Auch von Seiten der Damen wurde zur Verschönerung des Abends wesentlich beigetragen. So trug Frau Dr. Schmidt zwei Nieder für Alt vor „Auf dem Dorf in den Spinnstuben“ von Hilbach und „Nothhaart ist mein Schicksal“ von Steinbach; von letzterem mußte der zweite Theil infolge großen Beifalls wiederholt werden. Ein Duett aus der Oper: „Die lustigen Weiber von Windsor“ von Molai, welches von Frau Weiskner (Sopran) und Frau Dr. Schmidt (Alt) schön vorgetragen wurde, befriedigte das Ohr der Zuhörer allgemein. Die Klavier-Begleitung führte Herr Kantor Laudien aus. Den Schluß bildete eine von dem gesammten Männerchor gesungene Quadrille von Engelsberg, bei welcher der Dirigent der Viedertafel, Herr Musikdirektor Schöne, selbst auch die Klavier-Begleitung übernommen hatte.

* Der Verein für kirchliche Armen- und Krankenpflege der St. Marien-Gemeinde beabsichtigt am Mittwoch, den 5. Dezember, in der Aula der höheren Töchterschule zum Besten der Kasse eine musikalische Aufführung zu veranstalten, in welcher unsere geschätzte Gesangsleiterin Fräulein Marie Künger das reizende, von Carl Reinecke componirte Märchen „Dornröschen“ mit ihrem Gesangschor zu Gehör bringen wird. Bei der legendreichen Wirksamkeit der kirchlichen Gemeindepflege bedarf es wohl nur dieses Hinweises, um die Mitglieder der St. Marien-Gemeinde, sowie die Bewohner unserer Stadt zu zahlreichem Besuche zu veranlassen. Eine gute Einnahme würde dem Verein möglich machen, manchem Armen und Kranken der Gemeinde zum bevorstehenden Weihnachtseste eine kleine Freude bereiten zu können.

* Personalnotiz. Dem Lehrer Herrn Möller in Ciejan Kreis Neustadt ist von der kgl. Regierung zu Danzig die Verwaltung der alleinigen Lehrstelle in Kreisfelde hiesigen Kreises vom 1. Dezember definitiv übertragen worden.

* Flaggenführung auf Staatsfahrzeugen und Staatsgebäuden. In diesen Tagen ist eine neue Ordnung über die Führung von Flaggen auf preussischen Staatsfahrzeugen und Staatsgebäuden erlassen worden, welche jetzt mit genauen Abbildungen und verschiedenen Flaggenmustern den Provinzialbehörden zugegangen ist. Wir entnehmen der Verordnung: In Gewässern, welche von Seeschiffen befahren werden, führen Staatsfahrzeuge als Dienstflagge die Reichsdienstflagge der kaiserlichen Marine mit dem heraldischen preussischen Adler auf einem weißen Felde in der dem Flaggenknoten zugekehrten Ecke des schwarzen Streifens. Bei den nachstehenden Verwaltungszweigen erhält diese Flagge noch ein besonders Abzeichen durch Anbringung rother Buchstaben zu beiden Seiten des Ankers. Der Anker steht bei den Bootsfahrzeugen zwischen den Buchstaben L und V (Loosens-Verwaltung), bei Fahrzeugen der Zollverwaltung zwischen den Buchstaben Z und V (Zollverwaltung), bei Fahrzeugen der Fischerei-Aufsichtsbeamten zwischen den Buchstaben F und A (Fischerei-Aufsicht). In Gewässern, welche von Binnenfahrzeugen befahren werden, führen Fahrzeuge der Militär-Verwaltung die preussische Kriegsflagge ohne Abzeichen, andere Staatsfahrzeuge dieselbe Flagge mit einem gelben unklaren Anker und eintretenden Falls mit dem angegebenen besonderen Abzeichen ihrer Verwaltung in der dem Flaggenknoten zugekehrten unteren Ecke. Die Fahrzeuge der Oberflächmeister zeigen neben ihrer Flagge noch einen dreieckigen weißen Stand mit den rothen Buchstaben F A am Masttop. Staatsgebäude, welche ausschließlich den Zwecken der Seeschifffahrt dienen, wie Leuchttürme, Gebäude der Bootstationen, der Schiffsfahrtpolizei-Kommissionen, der Schiffsfahrts-, Hafen-, See- und Seemannsämter, der Navigationschulen u. s. w. führen die Dienstflagge eintretenden Falls mit dem Abzeichen ihrer Verwaltung, andere Staatsgebäude die in § 2 bezeichnete Flagge ohne Abzeichen. Neben diesen Flaggen können auf Staatsgebäuden zum Schmuck dieselbe Flagge mit einem gelben unklaren Anker und eintretenden Falls mit dem angegebenen besonderen Abzeichen ihrer Verwaltung in der dem Flaggenknoten zugekehrten unteren Ecke. Die Fahrzeuge der Oberflächmeister zeigen neben ihrer Flagge noch einen dreieckigen weißen Stand mit den rothen Buchstaben F A am Masttop. Staatsgebäude, welche ausschließlich den Zwecken der Seeschifffahrt dienen, wie Leuchttürme, Gebäude der Bootstationen, der Schiffsfahrtpolizei-Kommissionen, der Schiffsfahrts-, Hafen-, See- und Seemannsämter, der Navigationschulen u. s. w. führen die Dienstflagge eintretenden Falls mit dem Abzeichen ihrer Verwaltung, andere Staatsgebäude die in § 2 bezeichnete Flagge ohne Abzeichen. Neben diesen Flaggen können auf Staatsgebäuden zum Schmuck dieselbe Flagge mit einem gelben unklaren Anker und eintretenden Falls mit dem angegebenen besonderen Abzeichen ihrer Verwaltung in der dem Flaggenknoten zugekehrten unteren Ecke. Die Fahrzeuge der Oberflächmeister zeigen neben ihrer Flagge noch einen dreieckigen weißen Stand mit den rothen Buchstaben F A am Masttop. Staatsgebäude, welche ausschließlich den Zwecken der Seeschifffahrt dienen, wie Leuchttürme, Gebäude der Bootstationen, der Schiffsfahrtpolizei-Kommissionen, der Schiffsfahrts-, Hafen-, See- und Seemannsämter, der Navigationschulen u. s. w. führen die Dienstflagge eintretenden Falls mit dem Abzeichen ihrer Verwaltung, andere Staatsgebäude die in § 2 bezeichnete Flagge ohne Abzeichen. Neben diesen Flaggen können auf Staatsgebäuden zum Schmuck dieselbe Flagge mit einem gelben unklaren Anker und eintretenden Falls mit dem angegebenen besonderen Abzeichen ihrer Verwaltung in der dem Flaggenknoten zugekehrten unteren Ecke. Die Fahrzeuge der Oberflächmeister zeigen neben ihrer Flagge noch einen dreieckigen weißen Stand mit den rothen Buchstaben F A am Masttop. Staatsgebäude, welche ausschließlich den Zwecken der Seeschifffahrt dienen, wie Leuchttürme, Gebäude der Bootstationen, der Schiffsfahrtpolizei-Kommissionen, der Schiffsfahrts-, Hafen-, See- und Seemannsämter, der Navigationschulen u. s. w. führen die Dienstflagge eintretenden Falls mit dem Abzeichen ihrer Verwaltung, andere Staatsgebäude die in § 2 bezeichnete Flagge ohne Abzeichen. Neben diesen Flaggen können auf Staatsgebäuden zum Schmuck dieselbe Flagge mit einem gelben unklaren Anker und eintretenden Falls mit dem angegebenen besonderen Abzeichen ihrer Verwaltung in der dem Flaggenknoten zugekehrten unteren Ecke. Die Fahrzeuge der Oberflächmeister zeigen neben ihrer Flagge noch einen dreieckigen weißen Stand mit den rothen Buchstaben F A am Masttop. Staatsgebäude, welche ausschließlich den Zwecken der Seeschifffahrt dienen, wie Leuchttürme, Gebäude der Bootstationen, der Schiffsfahrtpolizei-Kommissionen, der Schiffsfahrts-, Hafen-, See- und Seemannsämter, der Navigationschulen u. s. w. führen die Dienstflagge eintretenden Falls mit dem Abzeichen ihrer Verwaltung, andere Staatsgebäude die in § 2 bezeichnete Flagge ohne Abzeichen. Neben diesen Flaggen können auf Staatsgebäuden zum Schmuck dieselbe Flagge mit einem gelben unklaren Anker und eintretenden Falls mit dem angegebenen besonderen Abzeichen ihrer Verwaltung in der dem Flaggenknoten zugekehrten unteren Ecke. Die Fahrzeuge der Oberflächmeister zeigen neben ihrer Flagge noch einen dreieckigen weißen Stand mit den rothen Buchstaben F A am Masttop. Staatsgebäude, welche ausschließlich den Zwecken der Seeschifffahrt dienen, wie Leuchttürme, Gebäude der Bootstationen, der Schiffsfahrtpolizei-Kommissionen, der Schiffsfahrts-, Hafen-, See- und Seemannsämter, der Navigationschulen u. s. w. führen die Dienstflagge eintretenden Falls mit dem Abzeichen ihrer Verwaltung, andere Staatsgebäude die in § 2 bezeichnete Flagge ohne Abzeichen. Neben diesen Flaggen können auf Staatsgebäuden zum Schmuck dieselbe Flagge mit einem gelben unklaren Anker und eintretenden Falls mit dem angegebenen besonderen Abzeichen ihrer Verwaltung in der dem Flaggenknoten zugekehrten unteren Ecke. Die Fahrzeuge der Oberflächmeister zeigen neben ihrer Flagge noch einen dreieckigen weißen Stand mit den rothen Buchstaben F A am Masttop. Staatsgebäude, welche ausschließlich den Zwecken der Seeschifffahrt dienen, wie Leuchttürme, Gebäude der Bootstationen, der Schiffsfahrtpolizei-Kommissionen, der Schiffsfahrts-, Hafen-, See- und Seemannsämter, der Navigationschulen u. s. w. führen die Dienstflagge eintretenden Falls mit dem Abzeichen ihrer Verwaltung, andere Staatsgebäude die in § 2 bezeichnete Flagge ohne Abzeichen. Neben diesen Flaggen können auf Staatsgebäuden zum Schmuck dieselbe Flagge mit einem gelben unklaren Anker und eintretenden Falls mit dem angegebenen besonderen Abzeichen ihrer Verwaltung in der dem Flaggenknoten zugekehrten unteren Ecke. Die Fahrzeuge der Oberflächmeister zeigen neben ihrer Flagge noch einen dreieckigen weißen Stand mit den rothen Buchstaben F A am Masttop. Staatsgebäude, welche ausschließlich den Zwecken der Seeschifffahrt dienen, wie Leuchttürme, Gebäude der Bootstationen, der Schiffsfahrtpolizei-Kommissionen, der Schiffsfahrts-, Hafen-, See- und Seemannsämter, der Navigationschulen u. s. w. führen die Dienstflagge eintretenden Falls mit dem Abzeichen ihrer Verwaltung, andere Staatsgebäude die in § 2 bezeichnete Flagge ohne Abzeichen. Neben diesen Flaggen können auf Staatsgebäuden zum Schmuck dieselbe Flagge mit einem gelben unklaren Anker und eintretenden Falls mit dem angegebenen besonderen Abzeichen ihrer Verwaltung in der dem Flaggenknoten zugekehrten unteren Ecke. Die Fahrzeuge der Oberflächmeister zeigen neben ihrer Flagge noch einen dreieckigen weißen Stand mit den rothen Buchstaben F A am Masttop. Staatsgebäude, welche ausschließlich den Zwecken der Seeschifffahrt dienen, wie Leuchttürme, Gebäude der Bootstationen, der Schiffsfahrtpolizei-Kommissionen, der Schiffsfahrts-, Hafen-, See- und Seemannsämter, der Navigationschulen u. s. w. führen die Dienstflagge eintretenden Falls mit dem Abzeichen ihrer Verwaltung, andere Staatsgebäude die in § 2 bezeichnete Flagge ohne Abzeichen. Neben diesen Flaggen können auf Staatsgebäuden zum Schmuck dieselbe Flagge mit einem gelben unklaren Anker und eintretenden Falls mit dem angegebenen besonderen Abzeichen ihrer Verwaltung in der dem Flaggenknoten zugekehrten unteren Ecke. Die Fahrzeuge der Oberflächmeister zeigen neben ihrer Flagge noch einen dreieckigen weißen Stand mit den rothen Buchstaben F A am Masttop. Staatsgebäude, welche ausschließlich den Zwecken der Seeschifffahrt dienen, wie Leuchttürme, Gebäude der Bootstationen, der Schiffsfahrtpolizei-Kommissionen, der Schiffsfahrts-, Hafen-, See- und Seemannsämter, der Navigationschulen u. s. w. führen die Dienstflagge eintretenden Falls mit dem Abzeichen ihrer Verwaltung, andere Staatsgebäude die in § 2 bezeichnete Flagge ohne Abzeichen. Neben diesen Flaggen können auf Staatsgebäuden zum Schmuck dieselbe Flagge mit einem gelben unklaren Anker und eintretenden Falls mit dem angegebenen besonderen Abzeichen ihrer Verwaltung in der dem Flaggenknoten zugekehrten unteren Ecke. Die Fahrzeuge der Oberflächmeister zeigen neben ihrer Flagge noch einen dreieckigen weißen Stand mit den rothen Buchstaben F A am Masttop. Staatsgebäude, welche ausschließlich den Zwecken der Seeschifffahrt dienen, wie Leuchttürme, Gebäude der Bootstationen, der Schiffsfahrtpolizei-Kommissionen, der Schiffsfahrts-, Hafen-, See- und Seemannsämter, der Navigationschulen u. s. w. führen die Dienstflagge eintretenden Falls mit dem Abzeichen ihrer Verwaltung, andere Staatsgebäude die in § 2 bezeichnete Flagge ohne Abzeichen. Neben diesen Flaggen können auf Staatsgebäuden zum Schmuck dieselbe Flagge mit einem gelben unklaren Anker und eintretenden Falls mit dem angegebenen besonderen Abzeichen ihrer Verwaltung in der dem Flaggenknoten zugekehrten unteren Ecke. Die Fahrzeuge der Oberflächmeister zeigen neben ihrer Flagge noch einen dreieckigen weißen Stand mit den rothen Buchstaben F A am Masttop. Staatsgebäude, welche ausschließlich den Zwecken der Seeschifffahrt dienen, wie Leuchttürme, Gebäude der Bootstationen, der Schiffsfahrtpolizei-Kommissionen, der Schiffsfahrts-, Hafen-, See- und Seemannsämter, der Navigationschulen u. s. w. führen die Dienstflagge eintretenden Falls mit dem Abzeichen ihrer Verwaltung, andere Staatsgebäude die in § 2 bezeichnete Flagge ohne Abzeichen. Neben diesen Flaggen können auf Staatsgebäuden zum Schmuck dieselbe Flagge mit einem gelben unklaren Anker und eintretenden Falls mit dem angegebenen besonderen Abzeichen ihrer Verwaltung in der dem Flaggenknoten zugekehrten unteren Ecke. Die Fahrzeuge der Oberflächmeister zeigen neben ihrer Flagge noch einen dreieckigen weißen Stand mit den rothen Buchstaben F A am Masttop. Staatsgebäude, welche ausschließlich den Zwecken der Seeschifffahrt dienen, wie Leuchttürme, Gebäude der Bootstationen, der Schiffsfahrtpolizei-Kommissionen, der Schiffsfahrts-, Hafen-, See- und Seemannsämter, der Navigationschulen u. s. w. führen die Dienstflagge eintretenden Falls mit dem Abzeichen ihrer Verwaltung, andere Staatsgebäude die in § 2 bezeichnete Flagge ohne Abzeichen. Neben diesen Flaggen können auf Staatsgebäuden zum Schmuck dieselbe Flagge mit einem gelben unklaren Anker und eintretenden Falls mit dem angegebenen besonderen Abzeichen ihrer Verwaltung in der dem Flaggenknoten zugekehrten unteren Ecke. Die Fahrzeuge der Oberflächmeister zeigen neben ihrer Flagge noch einen dreieckigen weißen Stand mit den rothen Buchstaben F A am Masttop. Staatsgebäude, welche ausschließlich den Zwecken der Seeschifffahrt dienen, wie Leuchttürme, Gebäude der Bootstationen, der Schiffsfahrtpolizei-Kommissionen, der Schiffsfahrts-, Hafen-, See- und Seemannsämter, der Navigationschulen u. s. w. führen die Dienstflagge eintretenden Falls mit dem Abzeichen ihrer Verwaltung, andere Staatsgebäude die in § 2 bezeichnete Flagge ohne Abzeichen. Neben diesen Flaggen können auf Staatsgebäuden zum Schmuck dieselbe Flagge mit einem gelben unklaren Anker und eintretenden Falls mit dem angegebenen besonderen Abzeichen ihrer Verwaltung in der dem Flaggenknoten zugekehrten unteren Ecke. Die Fahrzeuge der Oberflächmeister zeigen neben ihrer Flagge noch einen dreieckigen weißen Stand mit den rothen Buchstaben F A am Masttop. Staatsgebäude, welche ausschließlich den Zwecken der Seeschifffahrt dienen, wie Leuchttürme, Gebäude der Bootstationen, der Schiffsfahrtpolizei-Kommissionen, der Schiffsfahrts-, Hafen-, See- und Seemannsämter, der Navigationschulen u. s. w. führen die Dienstflagge eintretenden Falls mit dem Abzeichen ihrer Verwaltung, andere Staatsgebäude die in § 2 bezeichnete Flagge ohne Abzeichen. Neben diesen Flaggen können auf Staatsgebäuden zum Schmuck dieselbe Flagge mit einem gelben unklaren Anker und eintretenden Falls mit dem angegebenen besonderen Abzeichen ihrer Verwaltung in der dem Flaggenknoten zugekehrten unteren Ecke. Die Fahrzeuge der Oberflächmeister zeigen neben ihrer Flagge noch einen dreieckigen weißen Stand mit den rothen Buchstaben F A am Masttop. Staatsgebäude, welche ausschließlich den Zwecken der Seeschifffahrt dienen, wie Leuchttürme, Gebäude der Bootstationen, der Schiffsfahrtpolizei-Kommissionen, der Schiffsfahrts-, Hafen-, See- und Seemannsämter, der Navigationschulen u. s. w. führen die Dienstflagge eintretenden Falls mit dem Abzeichen ihrer Verwaltung, andere Staatsgebäude die in § 2 bezeichnete Flagge ohne Abzeichen. Neben diesen Flaggen können auf Staatsgebäuden zum Schmuck dieselbe Flagge mit einem gelben unklaren Anker und eintretenden Falls mit dem angegebenen besonderen Abzeichen ihrer Verwaltung in der dem Flaggenknoten zugekehrten unteren Ecke. Die Fahrzeuge der Oberflächmeister zeigen neben ihrer Flagge noch einen dreieckigen weißen Stand mit den rothen Buchstaben F A am Masttop. Staatsgebäude, welche ausschließlich den Zwecken der Seeschifffahrt dienen, wie Leuchttürme, Gebäude der Bootstationen, der Schiffsfahrtpolizei-Kommissionen, der Schiffsfahrts-, Hafen-, See- und Seemannsämter, der Navigationschulen u. s. w. führen die Dienstflagge eintretenden Falls mit dem Abzeichen ihrer Verwaltung, andere Staatsgebäude die in § 2 bezeichnete Flagge ohne Abzeichen. Neben diesen Flaggen können auf Staatsgebäuden zum Schmuck dieselbe Flagge mit einem gelben unklaren Anker und eintretenden Falls mit dem angegebenen besonderen Abzeichen ihrer Verwaltung in der dem Flaggenknoten zugekehrten unteren Ecke. Die Fahrzeuge der Oberflächmeister zeigen neben ihrer Flagge noch einen dreieckigen weißen Stand mit den rothen Buchstaben F A am Masttop. Staatsgebäude, welche ausschließlich den Zwecken der Seeschifffahrt dienen, wie Leuchttürme, Gebäude der Bootstationen, der Schiffsfahrtpolizei-Kommissionen, der Schiffsfahrts-, Hafen-, See- und Seemannsämter, der Navigationschulen u. s. w. führen die Dienstflagge eintretenden Falls mit dem Abzeichen ihrer Verwaltung, andere Staatsgebäude die in § 2 bezeichnete Flagge ohne Abzeichen. Neben diesen Flaggen können auf Staatsgebäuden zum Schmuck dieselbe Flagge mit einem gelben unklaren Anker und eintretenden Falls mit dem angegebenen besonderen Abzeichen ihrer Verwaltung in der dem Flaggenknoten zugekehrten unteren Ecke. Die Fahrzeuge der Oberflächmeister zeigen neben ihrer Flagge noch einen dreieckigen weißen Stand mit den rothen Buchstaben F A am Masttop. Staatsgebäude, welche ausschließlich den Zwecken der Seeschifffahrt dienen, wie Leuchttürme, Gebäude der Bootstationen, der Schiffsfahrtpolizei-Kommissionen, der Schiffsfahrts-, Hafen-, See- und Seemannsämter, der Navigationschulen u. s. w. führen die Dienstflagge eintretenden Falls mit dem Abzeichen ihrer Verwaltung, andere Staatsgebäude die in § 2 bezeichnete Flagge ohne Abzeichen. Neben diesen Flaggen können auf Staatsgebäuden zum Schmuck dieselbe Flagge mit einem gelben unklaren Anker und eintretenden Falls mit dem angegebenen besonderen Abzeichen ihrer Verwaltung in der dem Flaggenknoten zugekehrten unteren Ecke. Die Fahrzeuge der Oberflächmeister zeigen neben ihrer Flagge noch einen dreieckigen weißen Stand mit den rothen Buchstaben F A am Masttop. Staatsgebäude, welche ausschließlich den Zwecken der Seeschifffahrt dienen, wie Leuchttürme, Gebäude der Bootstationen, der Schiffsfahrtpolizei-Kommissionen, der Schiffsfahrts-, Hafen-, See- und Seemannsämter, der Navigationschulen u. s. w. führen die Dienstflagge eintretenden Falls mit dem Abzeichen ihrer Verwaltung, andere Staatsgebäude die in § 2 bezeichnete Flagge ohne Abzeichen. Neben diesen Flaggen können auf Staatsgebäuden zum Schmuck dieselbe Flagge mit einem gelben unklaren Anker und eintretenden Falls mit dem angegebenen besonderen Abzeichen ihrer Verwaltung in der dem Flaggenknoten zugekehrten unteren Ecke. Die Fahrzeuge der Oberflächmeister zeigen neben ihrer Flagge noch einen dreieckigen weißen Stand mit den rothen Buchstaben F A am Masttop. Staatsgebäude, welche ausschließlich den Zwecken der Seeschifffahrt dienen, wie Leuchttürme, Gebäude der Bootstationen, der Schiffsfahrtpolizei-Kommissionen, der Schiffsfahrts-, Hafen-, See- und Seemannsämter, der Navigationschulen u. s. w. führen die Dienstflagge eintretenden Falls mit dem Abzeichen ihrer Verwaltung, andere Staatsgebäude die in § 2 bezeichnete Flagge ohne Abzeichen. Neben diesen Flaggen können auf Staatsgebäuden zum Schmuck dieselbe Flagge mit einem gelben unklaren Anker und eintretenden Falls mit dem angegebenen besonderen Abzeichen ihrer Verwaltung in der dem Flaggenknoten zugekehrten unteren Ecke. Die Fahrzeuge der Oberflächmeister zeigen neben ihrer Flagge noch einen dreieckigen weißen Stand mit den rothen Buchstaben F A am Masttop. Staatsgebäude, welche ausschließlich den Zwecken der Seeschifffahrt dienen, wie Leuchttürme, Gebäude der Bootstationen, der Schiffsfahrtpolizei-Kommissionen, der Schiffsfahrts-, Hafen-, See- und Seemannsämter, der Navigationschulen u. s. w. führen die Dienstflagge eintretenden Falls mit dem Abzeichen ihrer Verwaltung, andere Staatsgebäude die in § 2 bezeichnete Flagge ohne Abzeichen. Neben diesen Flaggen können auf Staatsgebäuden zum Schmuck dieselbe Flagge mit einem gelben unklaren Anker und eintretenden Falls mit dem angegebenen besonderen Abzeichen ihrer Verwaltung in der dem Flaggenknoten zugekehrten unteren Ecke. Die Fahrzeuge der Oberflächmeister zeigen neben ihrer Flagge noch einen dreieckigen weißen Stand mit den rothen Buchstaben F A am Masttop. Staatsgebäude, welche ausschließlich den Zwecken der Seeschifffahrt dienen, wie Leuchttürme, Gebäude der Bootstationen, der Schiffsfahrtpolizei-Kommissionen, der Schiffsfahrts-, Hafen-, See- und Seemannsämter, der Navigationschulen u. s. w. führen die Dienstflagge eintretenden Falls mit dem Abzeichen ihrer Verwaltung, andere Staatsgebäude die in § 2 bezeichnete Flagge ohne Abzeichen. Neben diesen Flaggen können auf Staatsgebäuden zum Schmuck dieselbe Flagge mit einem gelben unklaren Anker und eintretenden Falls mit dem angegebenen besonderen Abzeichen ihrer Verwaltung in der dem Flaggenknoten zugekehrten unteren Ecke. Die Fahrzeuge der Oberflächmeister zeigen neben ihrer Flagge noch einen dreieckigen weißen Stand mit den rothen Buchstaben F A am Masttop. Staatsgebäude, welche ausschließlich den Zwecken der Seeschifffahrt dienen, wie Leuchttürme, Gebäude der Bootstationen, der Schiffsfahrtpolizei-Kommissionen, der Schiffsfahrts-, Hafen-, See- und Seemannsämter, der Navigationschulen u. s. w. führen die Dienstflagge eintretenden Falls mit dem Abzeichen ihrer Verwaltung, andere Staatsgebäude die in § 2 bezeichnete Flagge ohne Abzeichen. Neben diesen Flaggen können auf Staatsgebäuden zum Schmuck dieselbe Flagge mit einem gelben unklaren Anker und eintretenden Falls mit dem angegebenen besonderen Abzeichen ihrer Verwaltung in der dem Flaggenknoten zugekehrten unteren Ecke. Die Fahrzeuge der Oberflächmeister zeigen neben ihrer Flagge noch einen dreieckigen weißen Stand mit den rothen Buchstaben F A am Masttop. Staatsgebäude, welche ausschließlich den Zwecken der Seeschifffahrt dienen, wie Leuchttürme, Gebäude der Bootstationen, der Schiffsfahrtpolizei-Kommissionen, der Schiffsfahrts-, Hafen-, See- und Seemannsämter, der Navigationschulen u. s. w. führen die Dienstflagge eintretenden Falls mit dem Abzeichen ihrer Verwaltung, andere Staatsgebäude die in § 2 bezeichnete Flagge ohne Abzeichen. Neben diesen Flaggen können auf Staatsgebäuden zum Schmuck dieselbe Flagge mit einem gelben unklaren Anker und eintretenden Falls mit dem angegebenen besonderen Abzeichen ihrer Verwaltung in der dem Flaggenknoten zugekehrten unteren Ecke. Die Fahrzeuge der Oberflächmeister zeigen neben ihrer Flagge noch einen dreieckigen weißen Stand mit den rothen Buchstaben F A am Masttop. Staatsgebäude, welche ausschließlich den Zwecken der Seeschifffahrt dienen, wie Leuchttürme, Gebäude der Bootstationen, der Schiffsfahrtpolizei-Kommissionen, der Schiffsfahrts-, Hafen-, See- und Seemannsämter, der Navigationschulen u. s. w. führen die Dienstflagge eintretenden Falls mit dem Abzeichen ihrer Verwaltung, andere Staatsgebäude die in § 2 bezeichnete Flagge ohne Abzeichen. Neben diesen Flaggen können auf Staatsgebäuden zum Schmuck dieselbe Flagge mit einem gelben unklaren Anker und eintretenden Falls mit dem angegebenen besonderen Abzeichen ihrer Verwaltung in der dem Flaggenknoten zugekehrten unteren Ecke. Die Fahrzeuge der Oberflächmeister zeigen neben ihrer Flagge noch einen dreieckigen weißen Stand mit den rothen Buchstaben

*** Schulchluss.** In Augustwalde tritt die Diphtheritis so stark unter den Schültern auf, dass bereits vor 3 Wochen die Schule geschlossen werden musste. Wenn der Unterricht wieder aufgenommen werden kann, lässt sich vorläufig noch nicht bestimmen. Eine auffällige Erscheinung ist es, dass die Schule zu Augustwalde im vorigen Jahre ebenfalls auf einige Zeit geschlossen werden musste und zwar wegen eines starken Auftretens der Masern.

*** Frost.** Heute Nacht sank das Thermometer innerhalb der Stadt bereits auf -2 Grad Reaumur. Im Freien hat sich auf den kleinen Erböden deshalb schon eine leichte Eisdede gebildet.

Ueber die Bestimmung des Mannes hat sich vor einigen Tagen Frau Stritt aus Dresden im Berliner Konzerthaus in einem längeren Vortrage verbreitet. Nach Frau Stritt ist die Bestimmung des Mannes vor allem die, Vater zu sein. In dieser Ansicht begegnet sich die geschätzte Rednerin aus Dresden mit Napoleon I. Wozu sie die Männer verbindlich machen möchte, dass wollte der Korke die Frauen verpflichten. In einer groben Antwort, die er einst Frau von Stahl ertheilte, bemerkte er, dass er diejenige Frau am meisten schätze, welche die meisten Kinder habe. Daß mit dieser Auffassung diejenige der Frau Stritt zu vereinbaren ist, braucht nicht erst bewiesen zu werden. Auch an anderen Stimmen, die schon vor geraumer Zeit sich ganz im Sinne der Frau Stritt ausgesprochen haben, fehlt es nicht. Was die Rednerin aus Dresden zu Ende dieses Jahrhunderts vertritt, das hat zu Anfang dieses Jahrhunderts mit noch viel größerer Entschiedenheit eine aus England gebürtige Hannoveranerin vertreten. Lady Nottingham, so hieß jene Vorläuferin der Frau Stritt, nannte in Wort und Schrift das, was die Dresdenerin Bestimmung des Mannes heißt, „Erfüllung des weissen Rades der Vorsehung“. Um die Männer zur Erfüllung dieses neuen Zweckes zu zwingen, schlug Lady Nottingham vor, alle über 25 Jahre alten Hagestolze, die bis dahin zwecklos gelebt, mit einer hohen Steuer zu belegen. Um dieselbe Zeit, wo diese Ansichten entwickelt wurden, lebte in Südseheim ein gewisser Genie, Organist an der dortigen Martinskirche. Belegter Organist fühlte sich berufen, denen, die sich durch die Mahnungen der Lady Nottingham gerührt zeigten, kostbare Rathschläge zu ertheilen. Der Eine möchte gern Vater von Knaben, der Andere möchte lieber Vater von Mädchen sein. Der andere heute behauptete nun, daß er im Besitz des Geheimnisses sei, welches dem Ehen wie dem Wandern die Verwirklichung des Wunsches gewährleistet. Der tüchtige Organist legte die Offenbarung dieses Geheimnisses in einem Buche nieder, dessen Preis er auf einen Gulden festsetzte. Von diesem Werke — bekanntlich ist nichts so dumm, daß es nicht seine Gläubigen fände — soll Herr Genie dreitausend Exemplare abgesetzt und sich dadurch ein für die damalige Zeit hübsches Vermögen gemacht haben. So begeistert war man zu Anfang dieses Jahrhunderts dafür, was Frau Stritt Bestimmung des Mannes nennt. Etwas klüger ist man jedoch seitdem geworden.

*** Vieh auf der Weide.** Trotz der vorgeschrittenen Jahreszeit kann man in der Niederung noch in vereinzelten Fällen Vieh auf der Weide sehen. — Das Wintergetreide, welches sich angefangen hat, ungenügend während der Saatzeit anfänglich nur spärlich entwickelte, ist bei der sehr günstigen Witterung im Oktober und November im Wachstum sehr gefördert worden.

*** Diebstahl.** Einem in der Gr. Hornmüllersstraße wohnhaften Bürstenmacher wurde gestern Abend aus seiner unversicherten Wohnung ein gelber Lederkoffer mit Blechbeschlag gestohlen. In demselben befanden sich 22 Mk. baares Geld, einige Wäsche- und Bekleidungsgegenstände, sowie verschiedene Legitimationspapiere.

*** Im Kirchspiele Neuheide** waren im vergangenen Kirchenjahre 115 Tode, 47 männliche und 68 weibliche. Zwei Personen fanden ihren Tod durch Ertrinken, eine endete durch Selbstmord.

Strafkammer zu Elbing.

Sitzung vom 25. November.

Der Besitzer Tornier zu Alt-Münsterberg war am 5. August verurtheilt, als seinen Vertreter hatte er den Stellmachermesser Gröul bestellt. Dieser ertheilte einen Befehl dem Futterer Samuel Polin. Vexlerer weigerte sich, diesen Befehl auszuführen und nötigte, beleidigt und verletzten den Gröul mittelst einer Forke. Er wird mit 7 Monaten Gefängnis bestraft. — Der bereits mehrfach wegen Körperverletzung mit ganz erheblichen Vorstrafen belegte Arbeiter Peter Boenke aus Pangritz Colonie hat am 6. Mai zu Wogenab abermals ohne Ursache einen Arbeiter mittelst Knüttels und Messers erheblich verletzt. Es wird auf 2 Jahre Gefängnis erkannt. — Der Bäckergehilfe Eduard Kaiser ist angeklagt, in der Nacht zum 21. September dem Bäckermeister Heße zu Neuteich etwa 25 Mk. baares Geld, ein Messer und ein Brod für 50 Pfg. durch Einsteigen entwendet zu haben. Der Angeklagte will nicht schuldig sein. Am 17. September ist der Angeklagte aus dem Dienste des Heße entlassen worden. Der Belastungsbeweis stützt sich auf die Aussage einer Arbeiterin, die den Angeklagten am Morgen nach der Diebstahl in der Nähe von Neuteich gesehen hat. Das Gericht erkannte ihn des Diebstahls für überführt und bestrafte ihn mit 3 Monaten Gefängnis. — Der Diensthilfe Paul Kischinski ist geständig, im Juni eine Tasse gestohlen zu haben, ferner sind er und der gierski aus Kunzendorf ebenfalls geständig, einem zu haben. Kischinski befindet sich im Rückfalle und wird mit 1 Jahr und 3 Monaten Gefängnis und Kischinski mit 3 Monaten Gefängnis bestraft. — Der Arbeiter Paul Fichtenau stahl auszufahren, gab auch dem Jungen ein Diebstahl einen Riefelkorb aufzuheben; er selbst aber stand draußen Schmiere. Es wird gegen ihn auf 9 Monate Gefängnis erkannt, von dieser Strafe wird 1 Monat als durch die Untersuchungshaft verbüßt erachtet.

Kunst und Wissenschaft.

Elbing, 27. November.

Für Sallontheater der Provinz, die bemüht sind, neben dem Schauspiel auch die Oper zu pflegen, liegt eine Hauptchwierigkeit in der Bildung eines guten Repertoires. Das bunt zusammengebrachte Künstlerbüchlein ist nicht eingestrichen, es tritt durchaus fremd in neue Verhältnisse und sieht sich überall nur Anfängen gegenüber. Ein Repertoire, wie große Bühnen es ständig haben und welchem neue Kräfte sich unerschöpfend einfügen, muß im Laufe der Saison erst geschaffen werden und es bedarf ernstlicher Arbeit aller Kräfte — einer Arbeit, von der die Mitglieder großer Bühnen keine Ahnung haben — um dasselbe abwechslungsreich

und reizvoll zu gestalten. Unserem Opernensemble darf man das Zeugnis ausstellen, daß es recht fleißig und jedenfalls redlich bemüht ist, mit seiner besten Kraft für Entwicklung unserer Oper einzutreten. Wir haben in 5 Wochen 6 Opern: „Troubadour“, „Martha“, „Don Juan“, „Ezar und Zimmermann“, „Faust“ und — gestern — „Barbier von Sevilla“, dazwischen vier Operetten „Gasparone“, „Vogelhändler“, „Orpheus“ und „Bettelstudent“ in guten Aufführungen gehabt und was das bedeutet, weiß nur recht zu würdigen, wer Einblick in die Schwierigkeiten genommen, mit denen kleinere Bühnen zu kämpfen haben. Die Einführung des „Barbier von Sevilla“ in den Spielplan muß mit aufrichtiger Freude begrüßt werden; die italienische Buffa-Oper hat kein besseres Werk als dieses aufzuweisen und in aller Welt giebt man sich willig dem Zauber hin, den die köstlichen Musikpersen auf den Hörer ausüben. Wenn die Aufführung der Oper gestern auch noch nicht ganz abgerundet war, so kann man das mit Rücksicht auf die eingangs angedeuteten Schwierigkeiten schon übersehen; die Wiederholungen werden nach dieser Richtung hin wohl nichts zu wünschen übrig lassen. Den Fagaro spielte Herr Starck mit Frische und ungezwungener Gaune, und diesmal wurde er auch den gefanglichen Anforderungen in vollem Umfang gerecht, namentlich erreichte die Behandlung der Reiztöne und des Parlados. Als Almabida debütierte Herr Alexander Antkes mit schönem Erfolge; die Stimme ist klangreich, sie spricht namentlich in der Brustregister wohlthuend an und trägt in der Höhe, die mühelos bis zum a ansteigt; ob hier die Umfangsgrenze zu suchen ist, läßt sich heute noch nicht beurtheilen. Jedenfalls bestimmen die dunkle Klangfarbe der Stimme und deren schwere Accente Herrn Antkes mehr für Heldenpartien; die Ueberrahme des „Almabida“ bedeutet ein Wagniß und wenn es gelingt, ist, so stellt der Erfolg dem jungen Sänger ein Zeugnis aus, auf das er stolz sein kann. Das Spiel ist nicht besser und nicht schlechter, als man es von Tänzern zu sehen gewöhnt ist; es kann billigen Anforderungen umsomehr genügen, als es von einer angenehmen Erscheinung unterstützt wird und Unansehen vermeidet. Das Publikum bereitete dem Debutanten eine recht warme Aufnahme und zeichnete ihn mehrfach, namentlich nach der Antrittsarie, mit lebhaftem Beifall auf offener Scene aus. In der Partie der Hofine gab uns Fr. Haack Gelegenheit, ihre herrliche Stimme zu bewundern, die namentlich in der Höhe sieghaft durchdringt; die junge Dame erhielt fast nach jeder Nummer lebhaften Beifall auf offener Scene und es würde darum zu weit führen, einzelne Nummern vor anderen hervorzuheben. Aber eine Hofine war Fr. Haack darum doch nicht. Sie sang ihre Partie äußerlich tadellos und frisch — aber es fehlte ein wesentlicher Faktor für den künstlerischen Erfolg: die Ersaffung und Interpretation des Geistes der Musik; all die prächtigen Lebensfreude, alle Schelmerei und aller Humor gingen über der technischen Fertigkeit verloren, die wohl blenden, niemals aber wirklich erfreuen und erwärmen kann. Auch das Spiel ließ gestern wieder alles zu wünschen übrig, diese eifrigste Hofine hatte auch nicht die Spur einer Verwandtschaft mit der südländischen, in jedem Ton Leben und Bewegung athmenden Sprühnatur der Hofine des Komponisten. Bei den Einlagen löste es die Illusion, daß Fr. Haack an die Rampe trat und in's Auditorium sang; sie hätte hier am Clavier stehen und vom Blatt singen müssen. Fr. Haack muß noch viel und unermüßlich lernen, sie muß vor allem auch einsehen lernen, daß technische Fertigkeit und das Naturgeschehen einer schönen Stimme für die Bühne nur bei genügender Durchgeistigung Werth erhalten, daß ferner nur eiserner Fleiß der Anfängerin den Weg nach oben ebnet. Zwei köstliche Figuren boten die Herren Rastan und Rapp als Dr. Bartholo und Basilio; sie beide statuierten ihre Partien mit sattem Humor aus und standen auch gefällig durchs auf der Höhe ihrer Aufgabe. Die kleine Partie der Bertha befand sich bei Frau von Cederstolpe in guten Händen. Warum aber trat diese „Wirthschafterin“ in großer Toilette auf? Herr König sang den Fiorillo und hielt sich als solcher recht brav. Die Aufführung war bis auf den letzten Akt, der zu matt ging und die Scene am Piano vollständig abfallen ließ, recht gut, namentlich hielt sich das Orchester unter Kapellmeister Gieseders fester Leitung brav, die exakt aufgeführte Ouvertüre wurde sogar applaudirt. Nur verzeihen die Musiker oft — gestern im ganzen ersten Akt — daß sie für die Sänger, nicht umgekehrt die Sänger für sie da sind, daß sie folglich den Gesang begleiten, nicht unterstützen sollen. — Das leider nur schwach besetzte Haus amüßte sich vortrefflich und bereitete der alten Oper einen neuen, warmen Erfolg. L. R.—n.

Literatur.

Die Gesamtausgabe der poetischen Schriften von Georg Ebers, ein Unternehmen, mit dem die Deutsche Verlags-Anstalt in Stuttgart sich selbst nicht minder ehrt, wie den allbeliebten Dichter, schreitet rüstig vorwärts. Heute liegen uns die Vierterungen 31 bis 41 vor. Sie bringen den Roman „Die Frau Bürgermeisterin“ zum Abschluß und enthalten ferner die beiden Romane „Die Schwestern“ und „Ein Wort“. Der erste spielt in dem jagenbüchernen Wunderbaren Pharaonenlande und erzählt uns die Lebensschicksale eines aus edlem Geblüt entsprossenen Schwesternpaares, während wir in dem letzteren den Selben auf einer abenteuerlichen Fahrt durch Schwaben, Spanien, Italien und Holland begleiten, die ihn endlich das gesuchte Glück nicht in Ehre, Ruhm und Macht, nicht in der Kunst, sondern in der Liebe zur Jugendgepielen finden läßt. Die handelnden Personen erscheinen in lebensvoller Charakterzeichnung vor unserm Auge, und die zartesten Regungen des Herzens, wie die gewaltigsten Ausbrüche der Leidenschaft sind gleich meisterhaft geschildert in einer Sprache voll Grazie, Schwung und Feuer. Die bis jetzt vorliegenden 41 Vierterungen von Georg Ebers gesammelter Werke können nach Verleihen auch gleich in 9 elegant gebundenen Bänden zum Preise von 3,50 Mk. bezogen werden. Sie bilden für den Weihnachtstisch eines der schönsten Geschenke, dem namentlich die Sympathien der Frauenwelt in reichem Maße sicher sind. Ein sehr hübscher Weihnachtskatalog, herausgegeben von dem bekannten großen Jugendchriftens-Verlag von Carl Flemming in Glogau, ist in einer prächtvoll illustrierten Ausgabe erschienen. Ein Blick in dieses handliche Büchlein, und man weiß, was man den kleinen oder den großen Knaben und Mädchen, dem Jüngling oder der Jungfrau Unterhaltendes oder Belehrendes, Kostspieliges oder Wohlfeiles schenken kann. Dieser reich illustrierte Katalog wird Jedem auf Verlangen gratis und franco übersandt.

Vermischtes.

Der Landwehrmann. „Da hat einzig un alleine die Landwehrübung dran Schuld, daß ich hier zur Schande vor meine Familie un den Weihnachtsbescherungsverein uf die Anklagebank muß.“ So führte sich der Kürschner Albert M. ein, als er sich gegen die Beschuldigung, eine gepändete Sache zerstückt zu haben, rechtfertigen sollte. Auf die Aufforderung des Vorsitzenden, den Thatbestand zu schildern, brachte er folgende Rede zu Stande: „Herr Gerichtshof, ich bin een juter Familienvater, bin Landwehrmann un Mitglied von Weihnachtsbescherungsverein un een vollständig unfräfflicher Mensch. Die Anklage scheint mir aber so jeforben zu sind, daß Dinte blaß dajehen is. Wenn man det so fleiß, könnte man mir for'n schweren Verbrecher halten. — Vorl.: Mit deaxtigen Reden werden Sie hier nicht weit kommen. Fangen Sie jekt endlich an und fassen Sie sich kurz. — Angell.: Also id war als Landwehrmann injezogen un kam am 9. September von die Uebung zurück. Nu hieß et wieder, die Jwehrichtje verjessen un sich uf die Pelzjachen schmelzen. Ich kann wejen meine Familie, wat meine Olle un meine beeden Wächens, die Jakte un die Zetthe is, nich uf die Bärenhaut liegen, aber id konnte niirjends Arbeit finden. Bisher hatte id ja immer mein austömmlichet Jnfommen un wenn ooch in'n Sommer mit Pelznahmen nich viele los is, so habe id mir un meine Familie doch noch immer so halberweje durchjgebracht. Aber nu wollte det mit eenem Male nich mehr jehen un id habe meine Familie, um ihr nich hungern zu lassen, so durchgepumpt, bis id wieder Arbeit fand. Ich bin ja een ehrlicher Mensch un hatte doch ooch die Absicht, Allens wieder auszugleichen, wenn id mal reicher geworden wäre, aber Gener, der mir 17 Mark 50 Jennije gepumpt hatte, hatte wahrjcheinlich Angst un da kam eenes jcheenen Dags der Gerichtsvollzieher bei mir rin: Er hätte de Afforderung un id sollte man verappen. Ich kriegte keenen kleinen Schreck un in meine Familie blieb keen Dage drocken. Ich hätte ihm ja jerne det Geld jeeben, aber wenn man keenen Trumpf hat, kann man ooch keenen ausjpielen. Ja, meente er, wenn Sie nich zahlen, muß id zur Pfändung schreiten. Er machte een paar Schritte durch die Stube un jing in die Küche rin. Meine Olle un die beeden Wächens jingen nu erst recht an zu heulen un als er nu jar vor't Küchenjinde stehen bleibt, wo meine Olle ihren Stolz, die Jarnitur mit det Zwiebelmuster, aufbewahrt, da ließen bei ihr die Thränen, als wenn et Wajen reijet. Na, jowat greift eenen Ghemann und Familienvater doch an die Nieren. Ich suchte meine Olle zu beruhigen, indem id sagte: „Ja doch Zette, wenn ooch det Spinde fortjiet, det Zwiebelmuster bleibt Dir doch.“ — „Ne“, meente der Gerichtsvollzieher, indem er een Heftjplaster von blauer Papier un eenen ausheimtischen Vogel druf jerade über die Thürrijge von den Schrank ankleisterte, „id pfände det Dings mitkommt den Jnhalt, un wajen Sie nich, etwas rauszunehmen, det is for Sie jekt een fremde Sache.“ „Det is ja recht niedlich,“ jage id, „also een fremde Sache is det?“ „Jawoll,“ jage id, „det dhäte er uf jetnen Dienstfeld nehmen.“ „Denn will id Jhnen in diejer Jnsicht ooch mal wat sagen, meente id denn wieder, so velle id weß, brauche id keene fremde Sache in meine persönnliche Wohnung aufzubewahren.“ „Ja,“ meente er, „mit diese Sache is det wat anders.“ Ich könnte det Spinde ja wieder auslösen, denn käme er nu dhäte det Siegel wieder ablösen un denn könnte meine Frau immer noch ihre Freide an det Zwiebelmuster haben. Ich sehe ihn mit son Blick an, wie unjer Hauptmann det an die Mode hatte, wenn Gener wat ausjefressen hatte, wat er jerne raushaben wollte. „Herr!“ jage id, „also Sie behaupten, det Spinde wäre vor mir een fremde Sache?“ „Jawoll,“ dabei bleibe id, „meent er.“ „Is jut,“ jage id wieder in eenen sehr bestimmtem Ton, „meine Frau un meine beeden Wächens sind Jengen. Welleidit machen Sie nu eenen andern glücklic, aber machen Sie een bischen dalt, jont is det Spinde eher unten, als Sie.“ Er verstand den Wink un jing. Als meine Frau un meine Kinder nu alle so meenen, da eregret mir eenen furchtbare Wuth un id packe den Ufjag von det Spinde an, wo det Jeshir in is un hebe det ab un schmeiße den jangen Klimbim durch det offene Fenster uf'n Hof. Meine Frau wollte mir daran hindern, aber det jing Alles velle zu schnelle. Un Hof sah det natterlich niedlich aus, als wenn bei'n Polterabend mit Zwiebelmustern jefachelt worden wäre. So is et jewejen un mit Wäjen habe id keenen Umjag. — Vorl.: Sie haben sich jweifellos strafbar gemacht. Denken Sie doch hlos, wenn Jemand über den Hof gegangen wäre, Sie hätten ihn ja todt werfen können! — Angell.: Ne, Herr Präjident, id hatte erst nach unten eenen Bild geworfen, ehe id det fremde Ding aus meine Wohnung exmittirte. — Vorl.: Ist denn die Schuld, wegen der die Pfändung erfolgte bezagt? — Angell.: Janz jewiß, hier is die Quittung. Wissen Sie, wer mir jehosen hat? Mein früherer Hauptmann is et jewejen. Ich wußte mir anders keenen Rath. Als id ihm det erzählte, hat er so 'n blesken gelaßt, un denn hat er mir eenen Kognat einjefenkt un mir een Zwangsl-Markfild jeeben un mir jeholt, det id een düchtiger Soldat, aber een bischen hüzig wäre. Und det Geld habe id ihm bis uf fünf Mark bereits zurückjeeben un zu Weihnacht will er mir velle Pelzjachen jür sich un seine Familie in Arbeit jeben und denn soll meine Olle ooch eenen netze Zwiebelmuster kriegen. — Das Ende der Verhandlung is, daß der Angeklagte mit einer Geldstrafe von 10 Mk. davontommt.

Sprechsaal.

(Für alle Zuschriften dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die pressgesetzliche Verantwortung.)

Werther Herr Redacteur! Nach einem Bericht in Nr. 277 der Elbinger Zeitung und Elbinger Anzeiger ersehe ich, daß ich, der Endeunterzeichnete, mein Grundstück mit 40 Morgen k. l. m. Land für 49000 Mk. an Herrn Rudolf Siebert-Oberterbälwalde verkauft haben soll. Da dieses der Wahrheit nicht entspricht, sehe ich mich im Interesse des lesenden Publikums veranlaßt, Ihnen folgenden richtigen Bescheld zu übersenden und erliche Sie, denselben in Ihrem geschätzten Blatte zu veröffentlichen. Mein Theilgrundstück mit 50 k. l. m. Morgen habe ich für 55000 Mk. an Herrn Franz Siebert aus Oberterbälwalde verkauft. Nebenbei bemerkt, möchte ich meinen Namen ohne mein Wissen und Willen nicht in der „Elbinger Zeitung und Elbinger Anzeigen“ genannt wissen. Oberterbälwalde, den 27. November 1894. Hochachtungsvoll Heinrich Pauls.

Da es in dieser Zeit an den Nachmittagen frühzeitig dunkel und die Bejagzt der Kinder sehr abgelenkt wird, dürfte es angebracht erscheinen, den Nachmittagsunterricht in den Schulen statt um 2 Uhr schon um 1 resp. 1½ Uhr zu beginnen. In den Landschulen beginnt der Unterricht um 1 Uhr Nachmittags und auf diese Weise können die Bejstunden voll beibehalten werden. K.

Telegramme

„Altpreußische Zeitung.“ Barzin, 27. Nov. Die Fürstin Bismarck ist heute früh gegen 5 Uhr gestorben. (Fürstin Johanna Friederike Charlotte Dorothea Eleonore v. Bismarck wurde geboren am 11. April 1824 als Tochter des Grafen Heinrich Ernst von Puttkamer auf Biarlum und vermählte sich am 28. Juli 1847 mit dem damaligen Grafen von Bismarck. Sie war sehr langer Zeit leidend, doch dachte Niemand an den Eintritt einer nahen Katastrophe.)

Berlin, 27. Nov. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bezeichnet heute in offiziellem Druck ihre frühere Meldung als irrtümlich, wonach dem neuen Reichstag nur die Umsturzvorlage zugehen sollte. Sie hat Grund zu der Annahme, daß alle bis zum Beginn der Session ausgearbeiteten Vorlagen, namentlich auch der Etat, sogleich an den Reichstag gelangen werden.

Rom, 27. Nov. In Abgeordnetentreifen ist man über die Vorsichtsmaßregeln Crispis zur Eröffnung der Kammer sehr ungelassen. Giolitti wird einen Zwischenfall hervorruhen, um sich auf die Nachricht von seiner Vorführung als Angeklagter zu erklären.

Amsterdam, 27. Nov. Die Sozialisten sind eifrig bemüht, den Ausstand der Bäckergejellen weiter auszudehnen. Obgleich die Ruhe bisher nirgends gestört worden, werden doch Kundgebungen und Unruhen befürchtet. Es macht sich bereits in der ganzen Stadt Brotmangel bemerkbar. Die Bäckerbesitzer haben unterm Schutze der Polizei das Brot selber. Auch die Militärbäckereien jorgen für die Proviantirung der Stadt.

Peft, 27. Nov. Wexerle conferirte nach seiner Rückkehr sofort mit seinen Ministercollegen. Man glaubt, daß es ihm gelungen sei, die Zusage-Sanktion der kirchenpolitischen Vorlagen zu erlangen, doch sei es noch unbestimmt, wann dieselbe erfolgen werde. Die Krise gilt als noch nicht ganz gehoben.

Petersburg, 27. Nov. Die vom Jaren erlassene Amnestie ruft allgemeine freudige Erregung hervor, zumal in amtlichen Kreisen die Ansicht vorherrscht, daß derselben in kurzer Zeit Erlasse in freihetlichem Sinne folgen werden. Auffällig wird hier bemerkt, daß der Fürst von Montenegro nicht der Vermählungsfeier bejwohnte, sondern nach den Beisekungsfeierlichkeiten gleich nach Moskau fuhr.

Petersburg, 27. Nov. Der Gnaden-erlaß des Jaren gewährt Erleichterungen in der Zahlung von Zinsen aus Krongdarlehen, Erlaß der Steuerrückstände, Geldstrafen und der Landarbeiten. Politische Verbrecher, welche seit dem Polenaufstand von 1863 unter Strafe stehen, erhalten Freiheit, sich wieder innerhalb der russischen Grenzen frei bewegen zu können, doch werden ihnen gewisse Besitzrechte noch vorenthalten.

Warschau, 27. Nov. Privatnachrichten aus Petersburg zufolge wird General Gurko nicht mehr auf seinen hiesigen Posten zurückkehren, sondern sich gleich nach Berlin in die Behandlung des Prof. Leyden begeben.

Sofia, 27. Nov. Der frühere Polizeiminister Jugander wurde gestern auf offener Straße von einem Individuum überfallen und durch Stockschläge mißhandelt.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 27. Nov., 2 Uhr 35 Min. Nachm.

Börse: Feft.	Cours vom	26.11.	27.11.
3½ pCt. Dispreußische Pfandbriefe	100,90	100,90	
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	101,00	101,10	
Deutsche Reichsbank	101,70	101,50	
4 pCt. Ungarische Goldrente	100,60	100,90	
Russische Banknoten	221,30	221,70	
Deutsche Reichsbank	163,6	163,75	
Deutsche Reichsbank	105,80	105,60	
4 pCt. preussische Conjols	105,50	105,60	
4 pCt. Rumänier	84,10	84,10	
Mariensb.-Markt. Stamm-Prioritäten	118,70	118,70	

Produkten-Börse.

Cours vom	26.11.	27.11.
Weizen November	131,20	132,00
Mai	137,20	138,00
Roggen November	113,50	113,70
Mai	117,70	118,20
Tendenz: Fester.		
Petroleum loco	18,90	18,90
Rüßöl November	43,50	43,70
Mai	44,40	44,50
Spiritus November	35,80	35,80

Rödnigsberg, 27. Nov., 1 Uhr 22 Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % eger Faß.
Loco contingentirt 49,75 „ Geld.
Loco nicht contingentirt 30,25 „ Geld.



Stadt Theater.

Dienstag, den 27. November cr.,
auf allgemeines Verlangen:
's Nullerl.
Volksstück mit Gesang von Morre.

Mittwoch: Geschlossen.

Liberaler Verein.
 Mittwoch, den 28. November, Abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr.
Gewerbehaus.
Vortrag: „Ueber Arbeitsnachweis“ von Herrn Rechtsanwalt
 Aron.
 Politische Uebersicht.
 Der Vorstand.

Vorläufige Anzeige.
 Am Sonntag, den 2., sowie am Montag, den 3. und
 Dienstag, den 4. Dezember finden in der Bürgerressource
drei humoristische Soireen
 der **Hamburger Sänger** statt.
 Alles Nähere die Tagesanzeigen.

Unser
Weihnachts-Ausverkauf
 beginnt
 Sonnabend, den 1. December d. J.
J. Unger & Sohn.

Preiswerth! bei 100 Stk. 50 Pf. 100 Pf.

Bachonig	55	52	50
Lechonig	70	68	65
Schlenderhonig	80	78	75

bei
Bernh. Janzen.

Elbinger Standesamt.
 Vom 27. November 1894.
Geburten: Schlosser H. Joniszus
 L. — Lehrer a. D. Wilhelm Schwanke
 S. — Schlosser Carl Scheel S. —
 Arbeiter Otto Glazen L. — Tischler
 Franz Guczewski L. — Schuhmacher
 August Schumann S.
Aufgebote: Arbeiter Carl Persche
 mit Marianna Horacek.
Eheschließungen: Fleischer Friedr.
 Schwarzer mit Arb.-Wwe. Henriette
 Schopp, geb. Persche.
Sterbefälle: Arbeiterfrau Christine
 Hausstein, geb. Drewke 77 J. — Schuh-
 macher Friedr. Wichert S. 11 J. —
 Arbeiter Wilhelm Kleefeld L. 1 $\frac{1}{4}$ J.
 — Postschaffner a. D. Peter Lettau
 66 J.

Für die vielen Beweise aufrichtiger
 Theilnahme an unserer Trauer sagen
 wir Allen unsern innigsten Dank.
Adolf Bukau
 und Frau.

Elbinger Kirchendor.
 Heute Dienstag 8 Uhr:
 Probe für **Alle. Elias.**

Liederhain.

Chr. Carl Otto,
 Musikinstrumenten-Fabrik,
 Marktneufkirchen i. Sachsen.
 Billigste Bezugsquelle von
 Musikinstrumenten aller Art,
 Saiten, Ziehharmonikas, Musik-
 werke zc. zu Engros-Preisen.
 Verlangen Sie Preisliste
 A von Musikinstrumenten und Saiten,
 B von Ziehharmonikas und Musikwerke
 gratis und franko.

Bekanntmachung.
Donnerstag, den 29. d. M.,
 sollen aus dem Schutzbezirk **Went-**
stein etwa folgende Hölzer öffentlich
 meistbietend versteigert werden und zwar:
 3 Eichen für Stellmacher, 0,84 Fest-
 meter,
 33 Kiefern, 22,4 Festmeter,
 9 Eichen- und Birken-Deichseln,
 28 $\frac{1}{2}$ Raummeter Klobenholz,
 17 Raummeter Knüppelholz, zum
 Theil Pfahlholz,
 65 Raummeter Reifig, I. Klasse,
 1613 Stück Laub- und Nadelholz-
 Faschinen.
 Ferner aus **Damerauer Wästen**
 und **Vogelsang** Buchen- und Kiefern-
 Reifig, sowie einige Stücke Nutzholz.
 Versammlung der Käufer
Vormittags 10 Uhr
 im **Waldschlösschen.**
Der Magistrat.

Königsberg i. Pr.,
Schönstr. 11a.
Heilanstalt und Poliklinik
 für

Frauenkrankheiten.
 Die Poliklinik (unentgeltliche Be-
 handlung unbemittelter kranker Frauen)
 wird täglich von 10—11 Uhr von dem
 Unterzeichneten abgehalten und, soweit
 als möglich, noch freie Medicin gewährt.
 Privat-Sprechstunden: Von 11—12
 und 4—5 Uhr.
 Die Aufnahme in die Anstalt erfolgt
 während dieser Stunden.
Dr. M. Lehmann,
 Frauenarzt.
Todesalles
 halber will ich mein seit 56 Jahren be-
 stehendes **Glas-Geschäft** unter günstigen
 Bedingungen verkaufen.
G. Zimmermann,
 Elbing.

Der
Saison-Ausverkauf
 von
fertigem Damen-Puk
Modell-Hüten,
garnirten Hüten,
garnirten Mädchenhüten,
Reise-Hüten,
ungarnirten Filzhüten,
 Federn, seidenen Bändern, Sammeten,
Hutschmuck,
Gesichtsschleiern
 beginnt mit dem heutigen Tage und werden die ganzen Bestände zu
 bedeutend herabgesetzten Preisen ausverkauft.
Th. Jacoby.

Täglich
 erscheinen am Markte Erfrischmittel für Bohnenkaffee und
 ebensoviel verschwinden auch wieder. Es ist deshalb für
 die geschäftigen Hausfrauen oft recht schwierig, unter den
 vielen angepriesenen und zumeist herzlich schlechten Fabri-
 katen die richtige Wahl zu treffen.
 Am besten bewährt und infolge seines **hohen Nähr-**
werthes, seiner Schmachhaftigkeit, seiner gesundheits-
lichen Bestandtheile und vor allem seiner **Billigkeit**
 als **unübertrefflich** erwiesen hat sich noch immer unser
 preisgekrönter echter Gesundheitskaffee.
 Jede sparsame Hausfrau, der das Wohl und die Ge-
 sundheit ihrer Familie am Herzen liegt, verwende deshalb
 in ihrem Haushalt nur unseren Gesundheitskaffee und lasse
 sich davon auch durch pompöse Anpreisungen anderer
 Fabrikate nicht abbringen.
 Da unser Gesundheitskaffee auf die mannigfachste Art
 nachgeahmt wird, so sehe man sich vor, daß man in den
 Kaufläden auch wirklich unseren preisgekrönten echten Ge-
 sundheitskaffee bekomme.
Nordhausen a. S.
Krause & Co.

Kohlen,
 dreifach gesiebte
Prima Grimsby-Außkohlen
 direkt ex Bahn empfiehlt billigt
Gustav Ehrlich,
 Speicherinsel.

Stellung. Existenz.
 Prospect gratis. Probefrist franco.
 Gratis Prospect. Brieflicher prämiierter Unterricht.
BUCHFÜHRUNG
 Rechn., Correspond., Kontorarb.,
 Stenographie, Schnell-Schön-
 Schrift.
 Keine Vor- herabgabe.
 Gratis Prospect. Sicherer Erfolg garantiert.
 Adressieren Sie genau wie folgt:
 Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut
OTTO SIEDE-ELBING.

Billigste Bezugsquelle
 für
= Uhren =
 aller Art
 unter streng reeller mehrjähriger
 Garantie
 bei
E. Mulack,
 Uhrmacher,
 28. Brück-Straße 28.
 !! Ausverkauf-
 preise !!

Schleissandstein
 wegen Räumung des Platzes billig zu
 verkaufen.
 Offerten erbittet
Gustav Otto,
 Königsberg i. Pr., Mühlenstr. 1a.

Weihnachts-Nummern der Altpreuss. Ztg.
 Um vielfach laut gewordenen Wünschen entgegen zu kommen, haben wir uns entschlossen, auch in diesem Jahre wieder, und zwar am 2., 9., 16. und 19. December be-
sondere Weihnachts-Nummern herauszugeben, die in einer vermehrten Auflage von
3000 Exemplaren
 gratis in der Stadt und auf dem Lande zur Vertheilung kommen werden. Der ausserordentliche Erfolg, den unsere vorjährigen Weihnachtsnummern gefunden
 haben, lässt uns hoffen, dass die Betheiligung seitens der Herren Inserenten auch in diesem Jahre wieder eine rege sein wird, zumal den Ankündigungen durch die Gratis-Ausgabe die
weiteste Verbreitung gesichert ist.
 Wir nehmen schon jetzt Aufträge für diese Extra-Ausgaben entgegen und weisen ausdrücklich darauf hin, dass die **Belegung eines bestimmten Raumes für alle 4**
Nummern eine erhebliche Preisermässigung zur Folge hat. Die Inseraten-Annahme für die am 2. December er. erscheinende Nummer wird am
30. November, Nachmittags 4 Uhr, geschlossen werden.
 Expedition und Verlag der „Altpreussischen Zeitung.“

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 278.

Elbing, den 28. November.

1894.

Herzenswandlungen.

Roman von F. v. Böttcher.

Nachdruck verboten.

20)

„Viele von ihnen wenigstens. — Was denken Sie von unserer Wirthin?“

„Was ich über Frau Delamare denke?“ sagte Dorillon langsam.

„Ja, ist sie nicht die schönste Frau, die Sie je gesehen haben?“

„Ich glaube ja,“ erwiderte Dorillon nach einer Pause, als habe er erst über die Frage nachgedacht.

„Das räthselhafteste aber ist, daß sie Wittwe bleibt,“ fuhr Dudley fort.

„Warum räthselhaft?“

„Ich weiß es nicht, aber man erwartet doch, daß eine schöne Wittwe sich wieder verheirathe, besonders wenn sie jung und reich ist und eine Menge Bewerber hat.“

„Ist das Frau Delamare's Fall?“

„Ja. Wunders Sie sich darüber?“

„Nein, unter den obwaltenden Umständen.“

„Aber sie wird schon wieder heirathen, wenn der Rechte kommt.“

Dorillon erhob langsam das Auge und sah seinem Freunde in das Gesicht und Dudley staunte, wie bleich der Reflex der grünen, hin und her sich bewegenden Blätter ihn erscheinen ließ.

„Vielleicht,“ sagte er, „war Frau Delamare's erste Ehe nicht so, daß sie versucht wäre, eine zweite einzugehen. War sie glücklich mit ihrem ersten Mann?“

„Ich denke,“ sagte Dudley, „ich habe sie nie darüber sprechen hören.“

„Wie lange sind Sie mit ihr bekannt?“

„Zwei, drei Jahre. Ich lernte sie in der Schweiz kennen und bei den verschiedenen Partien, die wir gemeinschaftlich dort gemacht haben, sind wir uns näher getreten, wie dies während eines Jahrhunderts von konventionellen Beweagungen in den Gesellschaften New-Yorks möglich gewesen wäre.“

„War sie da schon Wittwe?“

„Ja, schon seit mehreren Jahren. Thatsächlich sprach man viel von der Wahrscheinlichkeit, daß sie sich mit einem Herrn verheirathen werde, der damals zu ihrer Reisegesellschaft

gehörte, belläufig derselbe Ferdinand Fairfax, der heute in Beechcliff erwartet wird.“

„Ah!“ Dorillon schien sich endlich für den Gegenstand zu interessieren. „Also, sie liebte ihn damals?“

„Ich glaube in einer gewissen Art. Er ist sehr schön, sehr geistreich und sehr liebenswürdig — der angenehmste Gesellschafter, den man sich bei einer Sommertour in den Alpen nur wünschen kann.“

„Hat sie ihm einen Korb gegeben?“

„Nein, soweit kam es nicht. Er wurde plötzlich an das Krankenbett eines Verwandten nach Baden-Baden berufen und erst auf der Ueberfahrt von Europa trafen beide auf dem Schiff wieder zusammen. Aber Sie wissen, eine solche Seereise ist heutzutage bald zu Ende. Ich g'aube, sie sahen sich während derselben nur wenig, aber wenn die kleine Wittwe sich wieder verheirathen wollte, würde ich sie Niemand lieber gönnen, als Ferdinand Fairfax.“

„Sie denken demnach, es sei eine Wahrscheinlichkeit dafür vorhanden?“ fragte Dorillon.

„Ich weiß darüber nichts Gewisses. Ich habe Ihnen einfach nur meine Ansichten und Vermuthungen mitgetheilt. — Hier ist ein herrlicher Platz, unsere Angeln auszuwerfen, Dorillon, an dieser schattigen Biegung des Flusses und jetzt wünsche ich Ihnen einen guten Vorrath von Geduld.“

Eine lange Stille folgte, die nur durch das Murmeln des Wassers unterbrochen wurde. Endlich nahm Dudley wieder das Wort.

„Dorillon.“

„Sein Gefährte schreckte aus einer tiefen Träumeret empor.“

„Warum wollen Sie sich nicht um sie bewerben?“

„Um wen?“

„Nun, um Frau Delamare, die reizende Wittwe.“

„Ich?“

Der kalte Schweiß trat auf Dorillons Stirn und seine Lippen zuckten krampfhaft.

„Ja,“ fuhr Dudley fort, „warum nicht? Warum sollten Sie denn nicht ebenso gute Aussichten auf Erfolg haben, wie einer der anderen. Sie sind ein Mann von Stand, gutem Aeußern und nicht ohne Vermögen.“

„Wollen Sie wirklich, daß ich den Schatten meines trüben Schicksales auf den sonnigen

Lebenspfad eines glücklichen Weibes werfen soll?" fragte der andere.

"Das ist eine Grille, Dorillon, weiter nichts."

"Mag sein, aber ich werde mich nie verheirathen."

"Ich möchte jede beliebige Wette dagegen eingehen," sagte Dudley lachend.

"Ich bin nicht zum Wetten aufgelegt," erwiderte Dorillon.

"Gut, wenn Sie dem Feuer von Ida Delamare's Augen widerstehen können —"

"Sie wird nicht versuchen, mich zu bestreichen."

"Sie wird gar nicht nöthig haben, sich um Sie zu bemühen, denn sagen Sie, was Sie wollen, sie ist eine geborene Herzoberin."

"Ich glaube es gern, aber ihr Instinkt wird sie lehren, daß ich nicht zu den Leichtverwundbaren zähle."

Dudley sah seinen Gefährten lange und nachdenklich an.

"Sie würden ein ausgezeichnetes Gatte für Ida Delamare sein," sagte er.

"Sie haben sich niemals im Leben so sehr geirrt," war die langsame, mit Nachdruck gesprochene Antwort.

"Dorillon, wollen Sie mir eine Frage beantworten?"

"Nun?"

"Haben Sie jemals geliebt, wirklich und tief geliebt?"

"Ja."

Und Umstände traten trennend zwischen Sie und Ihre Liebe?"

"Ja."

"Für immer?"

"Für immer."

"Aber hält die Zukunft für Sie keine Hoffnung oder Möglichkeit bereit?"

"Können die Todten aus ihren Gräbern aufstehen?" fragte Dorillon.

"Sie ist also todt. Armer Freund, ich hätte nicht in Sie dringen sollen."

Dorillon saß über das dunkle Wasser gebeugt, den Kopf in die eine Hand gestützt, während die andere mechanisch die lange, schlanke Angelruthe hielt, deren Schnur auf den Wellen zitterte. Er antwortete nicht und Dudley fühlte, daß er zu weit gegangen war.

Als er wieder die Unterhaltung aufnahm, sprach er von anderen Dingen. Am Ufer des Flusses lagen die Tropfäen ihrer Angelhaken und Dudley triumphtre über den glücklichen Erfolg.

"Wir haben mehr gefangen, als ich erwartet hatte," sagte er, selbstzufrieden das Resultat ihres Sports betrachtend. "Sind Sie müde, Dorillon?"

"Nein," erwiderte dieser lachend. "So schnell bin ich nicht erschöpft."

"Nun, dann wollen wir noch ein wenig mehr stromaufwärts gehen und unser Glück weiter versuchen."

Es war schon spät am Abend, als die beiden

Fischer nach Beechcliff zurückkehrten, müde, mit beschmutzten Stiefeln und manchem Riß in ihren Kleidern, den sie sich bei dem Herumklettern in den Schluchten geholt hatten.

"Verwünscht!" rief Dudley, an einer Wendung des Weges im Park stehen bleibend, "sie sind alle draußen im Garten — wir wollen einen Umweg machen, um ungesehen in das Haus zu schlüpfen. Es wäre mir nicht gerade angenehm, mich in diesem Aufzug zu zeigen."

Es gelang auch den beiden Freunden, das Haus unbemerkt zu erreichen, und eben waren sie durch die hintere Thür in die Halle getreten, wo der Diener ihnen ihre Beute abnahm, als der Zufall es fügte, daß in demselben Moment die Thür des Salons sich öffnete und Ida Delamare, leicht auf den Arm eines hochgewachsenen, vornehm aussehenden Fremden gelehnt, heraustrat.

"Da sind ja die Herumtreiber!" sagte Ida lachend. "Wir haben Sie den ganzen Tag vermisst und uns gefragt, was wohl aus Ihnen geworden sein könnte."

"Fairfax," rief Dudley aus, sein Angelgeräth hinwerfend, "ich freue mich unendlich, Sie wiederzusehen."

Dorillon sah, daß der Fremde schön und in einfacher, tadelloser Abendtoilette war, und es wollte ihm scheinen, daß Fairfax einen etwas erstaunten Blick auf sein defektes Kostüm heftete.

"Erlauben Sie, Herr Fairfax, daß ich Ihnen Herrn Dorillon vorstelle," sagte Ida, um der Verlegenheit ein Ende zu machen.

Fairfax verbeugte sich höflich und reichte Dorillon die Hand hin. Dieser erwiderte etwas steif den Gruß, nahm aber die dargebotene Hand nicht.

Er versuchte sich zu überreden, als er die Treppe hinaufging, daß etwas Weißliches in der feinen Hand gelegen, die er zurückgewiesen hatte.

"Ein Oed", sagte er vor sich hin, "und doch wäre es mir lieber gewesen, wenn wir uns unter gleichen Verhältnissen zuerst begegnet wären."

27.

In seinem Zimmer angekommen, rücte Dorillon den Behnstuhl an den Tisch und öffnete eine verschlossene Briefmappe, welche auf demselben lag.

Dann lehnte er sich in die Kissen zurück und dachte einige Minuten nach.

Es währte aber nur wenige Minuten, bis er das Schreibzeug näher an sich heranzog, ein kleines in Leder gebundenes Schreibbuch aufschlug und zu schreiben begann, — langsam, bedächtig, dann und wann innehaltend und träumerisch die Augen auf die Sterne heftend, welche durch die Jalousien schimmerten.

"Den 31. Juli. — In Beechcliff" — so lauteten die Worte, die schnell und fast unwillkürlich aus seiner Feder auf das Papier flossen. "Einen Tag im Walde verbracht. Verschiedene

Erinnerungen wachgerufen und wieder zur Ruhe gelegt. Dudley hätte einmal fast die Wahrheit errathen, aber meine anscheinende Offenheit leitete ihn irre. Heute Abend habe ich meinen Nebenbuhler gesehen. Das Haus ist voll von Herren verschiedener Art, alle von ihnen mehr oder weniger erklärte Bewunderer Ida's. Aber bis heute Abend habe ich keinen gefunden, der meiner Ansicht nach den Titel eines Rivalen so verdiente, wie er. Sein Name ist Fairfax, er ist schön, und sichtlich ein Mann von Bildung. Ich glaube, wenn ich eine Frau wäre, könnte ich mich in ihn verlieben. Es scheint, daß er und Ida alte Bekannte sind und daß allgemein angenommen wird, daß, wenn er sich um sie bewerben sollte, sie ihn nicht ausschlagen würde. War es das Verhängniß oder die Vorsehung, was mich hieher geführt hat, um die Entwicklung der Begebenheiten zu beurtheilen?

Ida ist schöner denn je. Ihre Schönheit ist wahrhaft blendend. Sie hat sich indessen weniger verändert, als ich. Ich hätte sie überall wiedererkannt, in den Steppen Sibiriens oder in den Wäldern Patagoniens. Sie sah mir voll in das Gesicht, legte ihre kleine, weiße, weiche Hand in die meine und während ich bei ihrer Berührung heftig bebte, sagte sie unbefangen: „Seien Sie willkommen, Herr Dorillon.“

Wie habe ich von dieser Begegnung geträumt, sie mir ausgemalt und sie gefürchtet. Aber in dem Moment, wo ich ihr Gesicht sah, wußte ich, daß keine Gefahr vorhanden sei, sie würde ihren Gatten nicht wiedererkennen. Bin ich denn so verändert? Ist denn keine Spur von Reginald Deslamare in Frederic Dorillon zurückgeblieben? Ich sehe zuweilen in den Spiegel und suche die alten Züge wiederzufinden und weiß, daß sie nicht mehr vorhanden sind. Plötzlicher Kummer, Schrecken und Todesangst haben das Haar manches Menschen gebleicht und eine vollständige Verwandlung in seinem Aeußern hervorgerufen. Warum sollte ein Schmerz gleich dem meinigen nicht die Macht gehabt haben, ein Menschenantlitz zu verändern? Aber das ist es nicht. Allem Anschein nach bin ich jetzt ein Mann von fünfundsiebzig Jahren, obgleich ich kaum dreißig zähle. Ich bin größer geworden, mein Haar, meine Gesichtsfarbe, selbst der Ton meiner Stimme sind verändert. Reg Deslamare ist todt und begraben, Frederic Dorillon ist der jetzigen Asche entstiegene Phönix. Welch merkwürdiges Leben ist doch das meinige gewesen! Werde ich jemals jenen schönen Wintermorgen in Ischia vergessen — jenen Morgen, wo ich nach Annahme der Welt meinen Tod fand? War es nicht ein Vorgefühl, das mich bewog, als ich den Fuß schon in das Boot setzte, andern Sinnes zu werden und zu beschließen, die Fahrt nicht mitzumachen und meinen Platz dem langen Paolo zu überlassen? Er hatte drüben am jenseitigen Ufer eine Geliebte, aber da er nicht erwartete, an jenem Tage hinüber zu kommen, hatte er seinen Oberrock nicht mitgenommen. Ich warf ihm den

Der arme Paolo, er war ehrlich wie der helle Tag, deshalb dachte ich auch nicht daran, daß in der Tasche des Rockes meine Brieftasche und mein Portemonnaie steckte.

Es war ein schöner, warmer Morgen; ich schlenderte die Küste entlang und dachte nicht daran, nach dem Gasthof zurückzukehren. Als sich der Sturm erhob, die Wogen sich hoch aufthürmten, tiefschwarze Wolken den Himmel verdüsterten und die Bäume sich vor dem Winde beugten, flüchtete ich in eine verlassene Fischerhütte. Sie gewährte mir ein nothdürftiges Obdach. Als ich am Abend mich dem Dorfe näherte, hörte ich zwei Burschen, die in dem Gasthof verkehrten, sich einander die Geschichte meines Todes erzählen. Mein Leichnam sei von den Wellen an das Land gespült worden, aber so entstellt und von den Felsen zerrissen, gegen die die Wogen ihn geschleudert, daß man meine Identität nur durch den Oberrock, den ich getragen, und die in der Tasche befindliche Brieftasche hatte feststellen können. Man hatte meine sterblichen Reste nach Neapel gebracht, wo sie vorläufig beigelegt werden sollten, bis meine Angehörigen weitere Bestimmungen treffen würden.

Ich war demnach todt und begraben. Das Schicksal, daß ich mir kaum vierundzwanzig Stunden vorher gewünscht, hatte mich der allgemeinen Meinung nach betroffen. Ich nahm dies Schicksal an. Für meine Frau war ich ja sinnbildlich todt, warum sollte ich nicht auch wirklich gestorben sein, wenigstens sie war dann frei.

Die halbe Nacht durchwanderte ich die einsamen Wege von Ischia, Pläne für die Zukunft schmiedend und von der Vergangenheit Abschied nehmend und als der Morgen herausdämmerte, war es mir, als wäre ich wirklich aus dieser Welt in eine andere hinübergegangen. Ein neues Leben that sich vor mir auf, ein Leben, das, wie es mir schien, mir bis zu einem gewissen Grade aufgezwungen worden war.

In der ungewissen Dämmerung ließ ich mich nach dem Festlande hinüberrudern und stieg an einer einsamen, abgelegenen Stelle an das Land. Ich hatte nur wenig Geld, aber ich war jung, gesund und kräftig, Geld hatte mir bisher nichts wie Sorge und Ungemach gebracht, ich wollte lernen, ohne dasselbe fertig zu werden.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Daß der Haser ein Nahrungsmittel ersten Ranges ist**, dürfte vielen bekannt sein; um so mehr ist es zu bedauern, daß ihm in der Häuslichkeit noch immer nicht die Rolle eingeräumt wird, die er vermöge seiner für die Ernährung in denkbar günstigster Weise gemischten Bestandtheile einzunehmen berechtigt ist. Behaupten doch medicinische

Autoritäten, daß er nicht nur für Kinder- und Krankendiät geeignet sei, sondern auch, daß eine aus Hafer bereitete Kost sich vielfach als das wirksamste Stärkungsmittel bewährt habe und kranke und ausgemergelte Personen mit Haferbrei und Haferschleim in kurzer Zeit herausgefüttert werden können. Nach der Zeitschrift *Natur und Offenbarung* findet dieses bisher verkannte Nahrungsmittel neuerdings aber auch als Nervenmittel Verwendung. Dr. Russel z. B. in Nordamerika verordnet Hafer-Tinctur bei Nervenschwäche seit Langem schon mit bestem Erfolge, ja seit einer Reihe von Jahren ist es sogar eines seiner vorzüglichsten Medicamente. Er sieht in dem Hafer ein Nervenmittel ersten Ranges, welches in hervorragender Weise im Stande ist, die Nerven zu beruhigen; es hilft nach seinen Erfahrungen vorzüglich bei nervöser Erschöpfung, allgemeiner Körperschwäche, nervösem Herzklopfen, Schlaflosigkeit, Unfähigkeit, seine Gedanken auf einen Gegenstand concentrirt zu halten. Die Hafer-tinctur wird deshalb auch besonders bei Ueberanstrengung der Nervenkräfte, wie dieselbe bei Studirenden, Geistlichen, Lehrern u. s. w. vorzukommen pflegt, sowie auch für Reconvalescenten als vorzügliches Stärkungsmittel empfohlen. Man nimmt von der Tinctur täglich 5 bis 20 Tropfen drei bis vier Mal in warmem Wasser ein; 15 Tropfen vier Mal täglich sollen in den meisten Fällen genügen; die Maximaldosis ist 20 Tropfen. Aus jeder homöopathischen Apotheke ist diese Hafertinctur zu beziehen. Anstatt dieser Tinctur dürfte sich auch wohl der unmittelbare Genuß entkörnter Haferkörner empfehlen, zumal in Fällen, in welchen alkoholische Tincturen nicht vertragen werden. Auf folgende Weise kann man sich die Tinctur auch selbst bereiten: Man zerstößt Haferkörner, übergießt dieselben mit 5 Theilen Weingeist, mit dem spec. Gew. 0,83, und setzt sie acht Tage hindurch in einer verschlossenen Flasche der Maceration aus. Die klare Flüssigkeit wird abgeseiht, der Rest ausgepresst, filtrirt und dieser Auszug der ersteren zugeführt.

— **Rubinstein-Anekdoten.** Die „Wiener Br.“ stellt eine Reihe anekdotenhafter Züge und Erzählungen aus dem Leben des Künstlers zusammen. Wir entnehmen Folgendes daraus: Im November 1839 fand das erste öffentliche Auftreten des neunjährigen Wunderknaben im Salon Herz in Paris statt. Franz Liszt, auf dessen Scheitel zu jener Zeit die Ruhmessonne mit einem Glanz herab schien, wie sie selbst über Paganini nicht gestrahlt hatte, hob damals den Knaben am Ende des Konzertes zu sich empor, küßte ihn und sagte:

„Seht, dieser wird der Erbe meines Spieles sein!“ — „Wenig Nase und viel Haar“ — mit diesen Worten hat Rubinstein seine äußere Erscheinung selbst charakterisirt, und zwar auf das Allerbeste. Das war im Dezember 1890, als Rubinstein auf der Bühne in Petersburg erscheinen sollte. In einem neuen Drama von Tschaikowski, „Die Symphonie“, hatte der Schauspieler Dawidow Rubinstein zu kopiren. Rubinstein hatte vor der Aufführung mit Dawidow über die Kopie gesprochen und ihm den Rath gegeben: „Vor allen Dingen wenig Nase und viel Haar.“ Mit dieser Anleitung ist es Dawidow denn auch gelungen, Rubinstein so leibhaftig darzustellen, daß man zweifeln konnte, ob man Letzteren selbst oder nur eine Kopie vor sich habe. — In seiner Autobiographie erzählt Rubinstein, welches unbedeutende Ereigniß ihm den Anstoß zur Gründung der musikalischen Gesellschaft gab, aus der das Petersburger Konservatorium entstand. Rubinstein war eines Tages in der Kasan'schen Kathedrale zur Beichte gegangen und trat dann an den Sakristeittisch, um seinen Namen eintragen zu lassen. Der Pope fragte ihn nach Rang, Stand und Namen. — „Künstler Rubinstein,“ lautete die Antwort. — „Sie dienen wohl bei einem Theater?“ — „Nein!“ — „Sie unterrichten an einem Institut?“ — „Nein, ich bin Musiker!“ — „Also Sie dienen?“ — „Ich sagte Ihnen ja doch schon, nein!“ — „Ja, wie soll ich Sie denn aber hier eintragen? . . .“ — Einige Sekunden sahen sich die Beiden ganz betroffen an. Endlich kam dem Pope ein guter Gedanke. — „Was ist denn Ihr Vater?“ fragte er. — „Kaufmann zweiter Gilde.“ — „Nun,“ rief der Pope erfreut, „so wissen wir doch endlich, wer Sie sind. Schreiben wir also: „Sohn eines Kaufmannes zweiter Gilde.“ Diese Szene gab Rubinstein viel zu denken: er faßte den bestimmten Entschluß, durch Gründung eines Konservatoriums einen „Musikerstand“ zu schaffen und bald waren denn auch die einleitenden Schritte gethan. — In Wien war Rubinstein einst zu der Fürstin Metternich geladen. Als nach Beendigung der Soirée die Herrschaften aufbrachen, rief der Portier die Wagen der Reihe nach in folgender Weise herbei: „D' Equipasch' für Seine Ex'lenz Graf Kolowrat!“ — und als hierauf Rubinstein, in einen Pelz gehüllt, im Vorjaale erschien: „'n Wog'n für'n Alavierspieler!“

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann
in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaarh
in Elbing.